BERLIN
Montag
18. Juli
1932

Redaktion u. Expedition:
Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Tel. A 7 Dönhoff 292—297

Erscheint täglich außer Sonntags
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts". Bezugspreis für beide Ausgaben 75 Pf. pro Woche, 3,25 M. pro Monat (davon 87 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus zahlbar. Postbezug 3,97 M. einschließlich 60 Pf. Postzeitungs- und 72 Pf. Postbestellgebühren.

Der Abend

Spätausgabe des „Vorwärts"

10 Pf.
Nr. 334
B 162
49. Jahrgang

Anzeigenpreis:
Die 1spalt. Millimeterzeile 30 Pf.
Die Reklamezeile kostet 3 Mark.
Rabatte n. Tarif.

Neues Demonstrationsverbot

Fazit eines Sonntags: 15 Tote, hunderte Verletzte!

Wie wir erfahren, hat die Reichsregierung soeben eine Verordnung erlassen, durch die Demonstrationen unter freiem Himmel allgemein untersagt werden. Die Veröffentlichung der Verordnung soll im Laufe des Tages erfolgen.

Die Reichsregierung kündigt noch für den heutigen Nachmittag oder Abend eine Verordnung auf Grund der Ermächtigung an, die ihr in § 2 der Notverordnung vom 28. Juni d. J. gegeben ist, und wodurch für das ganze Reichsgebiet Versammlungen unter freiem Himmel und Umzüge bis auf weiteres verboten werden. Ausgenommen von diesem Verbot werden nur solche Veranstaltungen, die in festumfriedeten Räumen abgehalten werden und nur gegen Eintrittskarten zugänglich sind, etwa im Berliner Stadion. (Für die nächsten Tage ist bereits das Auftreten Hitlers im Stadion angekündigt.)

Außerdem wird offiziös erklärt, daß die Reichsregierung weitere Maßnahmen gegen diejenigen erwäge, die Sprengstoffdiebstähle für den politischen Kampf verüben und im politischen Kampf Sprengstoffe oder Schußwaffen gebrauchen. Von diesen Maßnahmen wird weiter erklärt, daß sie — bis zum An-die-Wand-stellen (!!!) gehen sollen. Ergänzend wird dazu noch erklärt, daß über diese Maßnahmen wahrscheinlich mit den Länderregierungen noch gesprochen werden solle, und daß dazu die Verhängung des Ausnahmezustandes nicht erforderlich sei, auch nicht in Aussicht stehe.

Die Verhängung derartiger Todesurteile würde Zivilgerichten obliegen. Es sei jedoch weder die Verhängung des Ausnahmezustandes noch das Standrecht geplant.

Schließlich läßt die Reichsregierung auch noch erklären, daß sie die Bewaffnung von Parteiorganisationen auf keinen Fall dulden werde.

Blutsonntag in Altona.

Hamburg, 18. Juli. (Eigenbericht.)

Anläßlich eines SA.-Aufmarsches in Altona a. d. Elbe kam es am Sonntag in den späten Nachmittagsstunden zu schweren, blutigen Unruhen zwischen SA.-Leuten, Kommunisten und der Polizei. Nach den bisherigen Feststellungen wurden

12 Tote und 45 Verletzte

gezählt. Unter den Verletzten befinden sich etwa 28 Schwerverletzte.

Die SA. hatte aus der ganzen Provinz Schleswig-Holstein, aus Hannover und aus Mecklenburg ihre Anhänger zusammengezogen. In offensichtlich provokatorischer Absicht zog die SA. durch die Altstadtviertel Altonas, durch die ehemaligen Bordellstraßen auf der Hamburg-Altonaer Grenze, die schon ganz im Zeichen der kommunistischen Wahlpropaganda stehen. Der Vorbeimarsch ging auch durch die Johannisstraße, eine äußerst enge und kleine Straße, in der sich auch das kommunistische Parteilokal befindet.

Hier fielen plötzlich Schüsse aus dem Zug,

die den Auftakt zu einer allgemeinen Schießerei gaben. Die Kommunisten beschossen aus den Fenstern der Häuser und von den Dächern die Polizei; diese erwiderte sofort das Feuer. Auch die zum Teil mit Schußwaffen versehenen SA.-Leute schossen nach den Häusern und auf die auf dem Bürgersteig stehenden Menschenmassen.

Schon bei dem ersten Zusammenstoß wurden mehr als 150 Schüsse abgegeben. Die Unruhen setzten sich dann in den Altstadtstraßen fort und nahmen einen außerordentlich bedrohlichen Charakter an. Die gesamte Polizei war aufgeboten und diese mußte später noch zwei Panzerwagen einsetzen. Auch die Hamburger Ordnungspolizei wurde herbeigerufen. Die Kommunisten errichteten in der Kleinen Freiheit aus umgestürzten Kohlenwagen eine „Barrikade", die von der Polizei beseitigt werden mußte. In der Adolfstraße wurde ein Straßenbahnwagen umgeworfen, weitere Straßenbahnwagen wurden von den Kommunisten angehalten und die Passanten zum Aussteigen gezwungen. Im Verlaufe der Schießerei, die sich über mehrere Stunden hinzog, wurden zahlreiche Personen verletzt in das Krankenhaus eingeliefert, unter diesen befanden sich 3 Tote; 5 weitere starben kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus. Die Polizei nahm rund 90 Verhaftungen vor.

*

Ein heute vormittag um 10.30 Uhr ausgegebener Bericht des Städtischen Presseamts in Altona bestätigt nunmehr, daß die Unruhen zwölf Todesopfer gefordert haben. Von diesen konnten bisher zehn namentlich festgestellt werden. Unter den Toten befinden sich zwei Frauen. In das städtische Krankenhaus Altona wurden insgesamt 64 Verletzte eingeliefert, von denen 23 bereits wieder entlassen werden konnten.

Die Zahl der Schwerverletzten beträgt noch 16. Bei den noch unbekannten beiden Toten handelt es sich um zwei Männer im Alter von 20 bzw. 40 Jahren.

Einem Bericht des preußischen Innenministeriums über die blutigen Vorgänge in Hamburg-Altona ist zu entnehmen, daß die Veranstalter der Demonstration von der Polizei ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht worden sind, daß ein Umzug durch das übelbeleumundete Viertel der Altstadt von Altona recht bedenklich sei. Die Veranstalter bestanden jedoch darauf, da sie durch die anderen Stadtteile von Altona bereits gezogen seien, nun aber dort hingehen wollten, wo der Gegner sitze. Die Polizei hat den Umzug schließlich gestattet, um nicht den Anschein einer parteilichen Einschränkung der Demonstrationsfreiheit zu erwecken. Bevor der Zug herankam, hat die Polizei Ansammlungen zerstreut und Verdächtige nach Waffen durchsucht. Als der Zug beschossen wurde, hat die Polizei die Schüsse erwidert und als weiter geschossen wurde, den Zug abgelenkt. Kein einziger Teilnehmer des Zuges ist verletzt oder gar getötet worden. Die Polizei hat pflichtgemäß den Zug geschützt.

Die schwersten Feuerkämpfe spielten sich zwischen der Polizei und den gutbewaffneten Schützen ab, als der Zug bereits fort war und die Polizei die betreffenden Straßen abriegelte. Von den bisher festgestellten 11 Toten ist einer Nationalsozialist, zwei sind als Kommunisten festgestellt worden, zwei sind parteilos, drei Frauen und die letzten drei Leichen sind noch nicht identifiziert. Von den 91 Festgenommen sind 85 Proz. aus Hamburg, ihre Parteizugehörigkeit konnte nicht festgestellt werden, in der Hauptsache sind sie zwischen 20 und 23 Jahren.

*

Eine heute vormittag mit einer Darstellung über die Vorfälle vom Sonntag von der kommunistischen „Hamburger Volkszeitung" herausgegebene Sonderausgabe ist von der Polizei beschlagnahmt worden.

Achtung!

Infolge des angekündigten allgemeinen Demonstrationsverbotes, das sofort in Kraft treten soll, dürfte der Lustgarten-Appell der Eisernen Front abgesagt werden. — In welcher Form eine etwaige

Ersatz-Kundgebung

veranstaltet wird, darüber werden in der Dienstag-Morgenausgabe des „Vorwärts" endgültige Mitteilungen erfolgen.

Verlustliste vom Bürgerkrieg.

Ergebnis eines Sonntags.

	Tote	Verwundete
Altona	12	64
Greifswald	3	25
Pinneberg (Holstein)		4
Leipzig		17
Aurich		6
Luckenwalde		21
Chemnitz		6
Rhein-Ruhr-Gebiet		25
Bayern		28
Hannover		2
Uebriges Reich		10
Gesamtverlust:	15 Tote	208 Verwundete

Ueberfälle in Elmshorn und Pinneberg.

Hamburg, 18. Juli. (Eigenbericht.)

Mit welchen Absichten die SA.-Leute am Sonntag zu ihrem Aufmarsch aus der Provinz nach Altona gekommen sind, beweist folgender Vorfall, der sich in der Nacht von Sonntag auf Montag in dem Städtchen

Elmshorn in Schleswig-Holstein ereignete.

Dort geriet ein größerer Trupp SA.-Leute, die in einem Lastkraftwagen von Altona zurückbefördert wurden, mit der dort eingesetzten Altonaer Polizei in Streitigkeiten; ein Beamter wurde durch einen Steckschuß schwerverletzt. Die Polizei nahm darauf eine Durchsuchung des Lastkraftwagens vor und konnte nicht weniger als 25 Schußwaffen, darunter einige sehr schweren Kalibers, und eine große Menge Munition beschlagnahmen.

SA.-Horden, die sich von Altona auf dem Heimweg nach Elmshorn befanden, überfielen in Pinneberg das Verkehrslokal der Arbeiterschaft. In dem Lokal wurde zur Zeit des Ueberfalls ein Tanzvergnügen abgehalten. Zunächst gaben die Salzsteuersoldaten mehrere Schüsse ab, durch die zwei Personen schwer und 15 leicht verletzt wurden. Nach dieser Tat schlugen sie auf die anwesenden Personen ein und demolierten sämtliche Scheiben und das Mobiliar. Ein Wagen mit Reichsbannerleuten, der sich von Lockstedt auf dem Rückweg nach Hamburg befand, wurde von SA.-Leuten, die an der SA.-Kundgebung in Altona teilgenommen hatten, mit Steinen und Flaschen beworfen.

Auch in Berlin Blutvergießen.

Ein Toter, mehrere Verletzte.

Leider haben sich auch in Berlin eine Reihe von schweren Schlägereien zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten abgespielt. Bei einer Schlägerei ist ein Todesopfer zu beklagen, der 24 Jahre alte Angestellte Friedrich Schröder aus der Blücherstraße.

Gegen 1 Uhr nachts kam es vor dem Grundstück Alte Jakobstraße 1 zu einer Schießerei zwischen Hakenkreuzlern und Kommunisten. Der SA.-Trupp kam aus der Gegend der Barwald- und Blücherstraße und es scheint, daß die Hakenkreuzler über einen

kommunistischen Klebetrupp hergefallen waren. Es entspann sich eine Schlägerei, in deren Verlauf auch Schüsse abgefeuert wurden. Als von Bewohnern der Alten Jakobstraße die Polizei alarmiert wurde, setzte eine allgemeine Flucht in die Seitenstraßen ein. Auf dem Bürgersteig lag mit einer Schußwunde leblos der Angestellte Schröder, der der SA. angehört. Die Mordkommission der Politischen Polizei ist zur Zeit dabei, die Zusammenhänge des blutigen Vorfalles zu klären.

In der Frucht- und Palisadenstraße wurde am Sonntag ein Passant von Kommunisten belästigt. Als das alarmierte Ueberfallkommando erschien, wurden die Polizeibeamten aus den Fenstern mit Blumentöpfen und Gegenständen beworfen. Die Beamten gaben mehrere Schreckschüsse ab. Eine 38 Jahre alte Frau aus der Palisadenstraße wurde durch einen Oberschenkelschuß verwundet.

Besonders provozierend auf die Arbeiterschaft des Berliner Ostens wirkte der SA.-Aufmarsch am gestrigen Sonntag auf dem Küstriner Platz. Die Zahl der erschienenen Gegner war weitaus größer als die Gruppe der Hakenkreuzler zusammengenommen und mehrfach schritt die Polizei ein, um die nationalsozialistische Kundgebung nicht vorzeitig auffliegen zu lassen. Der umsichtigen Haltung der Polizei ist in der Hauptsache zu danken, daß die Hakenkreuzler mit heiler Haut davonkamen.

Von SA. Leuten niedergestochen

In der Hauptstraße in Schöneberg wurden zwei Passanten von SA.-Leuten überfallen und niedergestochen. Die Verletzten erhielten im Auguste-Viktoria-Krankenhaus erste Hilfe. Im Anschluß an den feigen Ueberfall wurde ein NSDAP.-Lokal durchsucht. Bei einem SA.-Mann wurde eine Pistole mit acht Schuß gefunden.

Insgesamt wurden 90 Rechts- und Linksradikale festgenommen. 40 davon bleiben im Polizeigewahrsam.

Naziüberfall auf Volksheim.

Peine, 18. Juli. (Eigenbericht.)

Unter Verstärkung aus den benachbarten Großstädten Braunschweig und Hannover veranstalteten die Nazis hier einen Aufmarsch. Nachher patroullierten sie auf der Straße und benahmen sich frech herausfordernd. Die Polizei schritt zunächst nicht ein. Ein Trupp Reichsbannerleute wurde nachts um ½1 Uhr von den Nazis beschossen. Die Reichsbannerleute setzten sich zur Wehr und schickten die Nazis mit blutenden Köpfen heim. Wenige Minuten später kamen die Nationalsozialisten mit Schnellastwagen vor das Volksheim und versuchten, auch unter Anwendung von Schußwaffen, das Haus der Arbeiter zu stürmen. Sie drangen in die Restaurationsräume ein. Die Reichsbannerkameraden, die im Volksheim waren, wehrten sich gegen die Uebermacht der gelben Horden mit Erfolg. Die Angreifer wurden aus den Zimmern des Volksheims mit blutenden Köpfen zurückgewiesen. Mehrere Reichsbannerkameraden erlitten Verletzungen. Von den Nazis mußten drei Mann ins Krankenhaus geschafft werden. Die Ortspolizei griff zunächst nur mit vier Mann ein. Sie suchte beim Reichsbanner nach Waffen, fand allerdings keine. Erst später bemühte sie sich, in dem Lokal, wo die Nazis ein Fest abhielten, eine Waffensuchung vorzunehmen. Dabei wurde ein feststehendes Messer und ein Revolver gefunden. Auf das Volksheim sind mindestens 25 Schüsse abgefeuert worden, die Fensterscheiben wurden zum Teil demoliert. Die Polizei hat festgestellt, daß die Nationalsozialisten die Angreifer waren.

Straßenschlacht in Greifswald.

Greifswald, 18. Juli. (Eigenbericht.)

In Greifswald versuchte die SA. am Sonntag während eines Standartenaufmarsches sich Polizeigewalt anzumaßen. In einer doppelten Sperrkette versuchte sie die Straße Lange Reihe abzusperren. Die Anmaßung der Salzsteuersoldaten führte zu einer Schlägerei, bei der neun Personen schwer verletzt wurden und ins Krankenhaus geschafft werden mußten.

Als später SA.-Leute aus Demmin auf einem Lastkraftwagen in der Loitzer Straße die von Kommunisten bewohnten Wohnbaracken passierten, soll auf sie geschossen worden sein. Die SA.-Leute sprangen von ihren Wagen und drangen in die Baracken ein. Die in der Stadt befindlichen SA.-Leute wurden unterdessen zur Verstärkung herbeigerufen. Es kam zu einem regelrechten Feuergefecht. Drei Personen wurden getötet. Einer der Toten ist ein Student, der der SA. angehört.

Greifswalder Polizei und ein Polizeihilfskommando aus Stralsund stellten schließlich die Ruhe wieder her. 30 Personen, in der Hauptsache Kommunisten, wurden festgenommen.

Schießerei bei Fürstenwalde.

Reichswehr zu Hilfe gerufen.

In der Nähe von Fürstenwalde versuchten Kommunisten in der Nacht zum Sonntag auf der Chaussee von Langenwahl nach Ketschendorf ein Lastauto mit Nationalsozialisten durch Teerfässer zum Halten zu bringen. Es entstand eine große Schlägerei. Vier SA.-Leute wurden erheblich verletzt. Ein Kommunist soll durch einen Schuß verletzt worden sein.

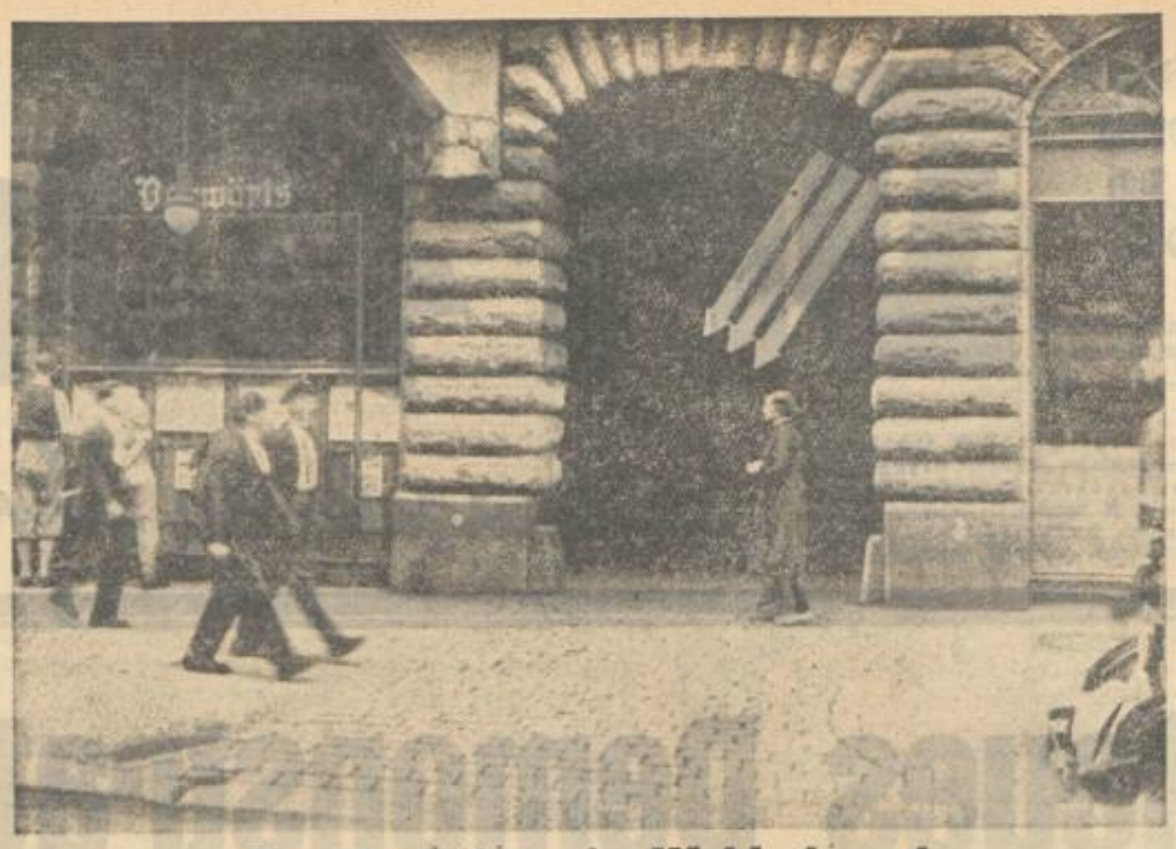
Die Kommunisten zogen sich später nach Ketschendorf zurück, wo ihr Versammlungslokal auf Veranlassung des Regierungspräsidenten in Potsdam von einem Zug der 1. Eskadron des Reiterregiments 9 in Fürstenwalde mit drei leichten Maschinengewehren umstellt wurde, bis Landjägerverstärkung eingetroffen war. Die Landjäger, unterstützt von auswärtigen Polizeibeamten, nahmen eine Durchsuchung des Lokals vor. Die Leibesvisitation der 145 meist Berliner Kommunisten verlief negativ. In dem Lokal wurden jedoch drei Revolver, Dolche, fünf Gummiknüppel und eine Eisenstange gefunden und beschlagnahmt. Die Kommunisten wurden sämtlich nach Fürstenwalde geschafft.

Weitere Zusammenstöße.

In Chemnitz wurden im Verlauf einer Schlägerei zwischen Roten Sportlern und Nationalsozialisten zwei SA.-Leute verletzt. Zwei Kommunisten, die von den Nazis in den Schloßteich geworfen wurden waren, konnten gerettet werden. Am Café „Corso" wandten sich die Kommunisten gegen die Polizei; ein Beamter wurde verletzt. Die Polizei gab zwei Schreckschüsse ab.

In Jüterbog und in Luckenwalde, auf die es die braunen Salzsteuersoldaten am Sonntag abgesehen hatten, erfolgten gleichfalls blutige Exzesse. Als die Nationalsozialisten in Luckenwalde, das eine sozialistische Mehrheit besitzt, in ihren Braunjacken mit Fahnen und Musik einmarschierten, kam es überall zu Ansammlungen. Es entstanden Tumulte, die sich nach und nach zu heftigen Krawallen auswuchsen. Die feindlichen Parteien gingen schließlich mit Steinen aufeinander los. Auch Stöcke, Koppel und Messer wurden benutzt. Auf beiden Seiten gab es je fünf Schwerverletzte. Die Auseinandersetzungen dauerten bis in die späten Abendstunden.

In Bayern sind gleichfalls eine ganze Reihe kleinerer Zwischenfälle zu verzeichnen. In München gab ein Kommunist auf einen Nationalsozialisten einen Schuß ab. Der Kommunist wurde verhaftet. In Kempten sah sich die Polizei gezwungen, mit der blanken Waffe gegen Kommunisten vorzugehen. In Kottern bei Kempten hatten Kommunisten gegen anrückende SA.-Trupps Hindernisse aus Käsekisten und Oelfässern aufgebaut.



Das Parteihaus im Wahlschmuck

Bürgerkriegshetze.

Aufforderung zum Sturm auf Gewerkschaftshaus.

Nachdem am 10. Juli die Nazis die Gewerkschaftshäuser in Eckernförde und Hagenow gestürmt hatten, ließ die Nazipartei in Meißen am 12. Juli das folgende Plakat anschlagen:

Angriff auf das Gewerkschaftshaus heute morgen

„Wahrheit gegen Lüge, die Nationalsozialisten erobern die Gewerkschaften"

NSBO.

Der Arbeiterschaft von Meißen bemächtigte sich ungeheure Empörung. Die Polizei ließ das Plakat überkleben.

Vier Fragen.

An das Zentralkomitee der KPD.

Die Frage der proletarischen Einheitsfront wird in allen Arbeiterkreisen lebhaft diskutiert. Dabei erheben die Kommunisten gegen die Sozialdemokratie die Beschuldigung, daß sie die Herstellung der Einheitsfront hintertreibe. Besonders wird der sozialdemokratische Parteivorstand angegriffen, weil er Verhandlungen örtlicher Organisationen über die Einheitsfront für unzulässig erklärt hat.

Wir haben in diesem Zusammenhang an das ZK. der KPD. einige Fragen zu richten:

1. Ist es wahr, daß auch das ZK. der KPD. Verhandlungen örtlicher Organisationen der KPD. mit den entsprechenden sozialdemokratischen Organisationen verboten hat?

2. Ist es wahr, daß sich das ZK. der KPD. gegen die Veranstaltung gemeinsamer Demonstrationen erklärt hat?

3. Ist es wahr, daß das ZK. der KPD. die kommunistischen Betriebsräte eines großen Unternehmens gerüffelt hat, weil sie einen Aufruf unterschrieben, der sich nur gegen Papen und die Nazis wendet, aber nicht gegen die Sozialdemokratie?

4. Ist es wahr, daß das ZK. der KPD. trotz allen verlogenen Einheitsfrontgeschreis daran festhält, daß der Hauptstoß gegen die Sozialdemokratie zu richten sei?

Wir erwarten, daß das ZK. der KPD. auf diese vier öffentlichen Fragen, die zugleich vier schwere Anklagen sind, schnellstens öffentlich antwortet! Es liegt in seinem eigenen Interesse, das so rasch wie möglich zu tun und nicht erst zu warten, bis es von seinen eigenen Anhängern dazu gezwungen wird. Auch dem ZK. der KPD. wird nicht mehr unbekannt sein, daß in weiten Kreisen der Partei über die Zweideutigkeit und Wankelmütigkeit der Führung in der Frage der Einheitsfront große Erbitterung herrscht. Wir nehmen an, daß diese Dinge am besten in aller Oeffentlichkeit ausgeräumt werden und daß beim ZK. der KPD. keine Neigung besteht, sich in eine Dunkelkammer zu verkriechen.

Darum unsere vier öffentlichen Fragen, auf die wir eine öffentliche Antwort erwarten. Die kommunistischen Arbeiter warten auch — aber, wie wir bestimmt wissen, nicht mehr lange!

„Fliege, Pfeil, triff, Hammer!"

Arbeitersänger singen das neue Kampflied.

„In offener Singstunde wird heute in den Prachtsälen am Märchenbrunnen das Kampflied der Eisernen Front gelernt."

So etwa stand es in kurzer, eiliger Notiz am Sonnabendabend und am Sonntag früh im „Vorwärts". Aber diese Benachrichtigungen hatten genügt, um eine stattliche Schar alter und junger Sänger und Sängerinnen mobil zu machen und nach dem Märchenbrunnen im Friedrichshain zu rufen. Dieser Marsch soll wichtige Bestandteil des Kampfmaterials für den 31. Juli in Stadt und Land werden, und da müssen selbstverständlich unsere geschulten Arbeitersänger die Führung haben und Lehrer der anderen werden. Zunächst wurde das neue Kampflied als Vortrag, dann als Marschweise geübt, und als die elfte Stunde herannahte, da klappte es: „Drei Pfeile zerspalten wie Blitze die Nacht." Wie Hammerschlag aber dröhnte es im Refrain:

„Eiserne Front! Eiserne Front! Eiserne Front!
Fliege, Pfeil, triff, Hammer unsrer Hand."

Unsere neue Kampfmelodie hat den Vorzug, äußerst einprägsam zu sein, und auch der Text ist leicht faßbar und sein Aufbau so klar, daß wer ihn nur einige Male gehört hat, beim Aufmarsch unserer Arbeiterbataillone mitsingen kann und gern mitsingen wird.

Verkehrsunglück in Berlin W.

Sieben Personen verletzt.

An der Ecke Kurfürsten- und Nürnberger Straße ereignete sich in der vergangenen Nacht ein folgenschwerer Zusammenstoß zwischen einer Autodroschke und einem Privatauto. Die beiden Führer und fünf Insassen der Fahrzeuge erlitten erhebliche Verletzungen. Zwei Verunglückte wurden auf der nächsten Rettungsstelle behandelt, die anderen Verletzten wurden ins Gertraudten-Krankenhaus übergeführt. — Am Schönhauser Tor geriet die 50 Jahre alte Frau Marie Rennack aus der Bergstraße 21 heute vormittag unter die Räder eines Lastautos und wurde lebensgefährlich verletzt. Frau R. fand im Krankenhaus am Friedrichshain Aufnahme.

Um 4000 Mark beraubt.

Nächtliche Schreckensfahrt nach Groß-Glienicke.

Eine seltsame Entführungsaffäre spielte sich in den frühen Morgenstunden des Sonntag in der Friedelstraße 1 in Neukölln ab. Dort wurde der polnische Kaufmann Grünberg von zwei angeblichen Kriminalbeamten, die bei ihm eine Durchsuchung veranstalteten, verhaftet und ins Auto gebracht. Die Fahrt ging aber nicht zum Alexanderplatz, sondern das Auto segte in rasendem Tempo dem Westen Berlins zu und fuhr die Heerstraße hinunter. Die angeblichen Kriminalbeamten hatten bei Grünberg 4000 M. „beschlagnahmt". 2700 M. davon in deutschem Gelde, den Rest in Dollarnoten. Als die Entführer mit G. im Auto die Chaussee nach Groß-Glienicke passierten, schlugen sie ihn im Wagen nieder und warfen ihn am Kilometerstein 12,6 aus dem fahrenden Wagen hinaus. Die Täter sind entkommen. Das Berliner Raubdezernat hat noch in den Morgenstunden mit den Ermittelungen eingesetzt.

Der Kaufmann Grünberg, der polnischer Staatsangehöriger ist, betreibt in der Friedelstraße 1 in Neukölln eine Schneiderwerkstatt. In den Kreisen seiner Landsleute ist er eine bekannte Erscheinung. Vor einiger Zeit war er in eine dunkle Paßaffäre beim Fremdenamt verwickelt. Der Ueberfallene hat an Kopf und Gesicht schwere Verletzungen davongetragen und mußte in ärztliche Behandlung genommen werden. Am Sonntagmittag erschienen Angehörige des Grünberg im Polizeipräsidium, um sich über seine Verhaftung zu erkundigen. Sie erfuhren, daß G. falschen Kriminalbeamten in die Hände gefallen war.

Drittes Todesopfer in Langenselbold. Der bei den Unruhen am Freitag in Langenselbold durch einen Schuß verletzte Arbeiter Leißner ist im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Wer nach Ostpreußen durch den Korridor fährt, unterlasse es, vom Zug aus zu photographieren, wenn er nicht verhaftet werden will.

Siegeszug der Eisernen Front

Das Freiheitsbanner über Deutschland

Nürnberg, 18. Juli. (Eigenbericht.)

Am Sonntagnachmittag stand ganz Nürnberg unter dem Banner der Eisernen Front. Von mittags 2 Uhr bis ½5 Uhr marschierten Kolonnen durch die Stadt. Schon um die zwölfte Mittagsstunde erfolgte der Anmarsch zu den Sammelplätzen. Als die Eiserne Front sich in Bewegung setzte, war die acht Kilometer lange Strecke durch die ganze Stadt von über 70000 Zuschauern umsäumt. Begeisterter Jubel empfing die endlosen Züge der Freiheitsbataillone, unter denen sich Tausende von Turnern und über 1000 uniformierte Eisenbahner befanden. Die Zahl der Marschierenden betrug über 20 000.

Namentlich die Jugend begeisterte sich und riß die Zuschauermenge zu immer neuen Freiheitrufen mit. Der gewaltige Zug, mit Tausenden von Eisernen-Front-Fahnen geschmückt, wurde von der Bevölkerung mit Blumen überschüttet. Es war die stärkste Demonstration des republikanischen Nürnberg seit 1918.

Hunderte von Kommunisten hatten sich unter dem Freiheitsbanner der Eisernen Front der Demonstration angeschlossen, nicht zuletzt wegen eines Urteils, das dieser Tage das Nürnberger Schnellgericht gegen zwei Kommunisten aussprach. In diesem Prozeß gegen die beiden Kommunisten, die eines Ueberfalls auf Hakenkreuzler beschuldigt wurden, erließ das Gericht ein Schreckensurteil von fünf und drei Jahren Zuchthaus. Die beiden Kommunisten waren von ihrer Partei völlig verlassen und ohne Verteidigung geblieben. Dieser Vorfall hat Hunderten von Nürnberger Kommunisten die Augen geöffnet und sie zur Einheitsfront der eisernen drei Pfeile gebracht. Die überwältigende Kundgebung der Nürnberger Arbeiterschaft, die die drei Tage vorher stattgefundene Demonstration der Nazis an Beteiligungszahl wie an Anteilnahme der Bevölkerung vollständig erdrückte, hat der Reaktion gezeigt, wie am 31. Juli das Volksurteil lauten wird.

Zehntausende umsäumten die Straßen, durch die sich die Riesendemonstration, wie sie Magdeburg in den letzten Jahren nicht erlebt hat, bewegte. Tausendfach schallte der Freiheitsruf durch die Magdeburger Straßen.

Hamburg marschiert!

Glänzende Kundgebung der Eisernen Front.

Während der Unruhen in Altona marschierte in Hamburg die Eiserne Front zu einer Riesenkundgebung mit anschließender Demonstration auf, an der sich mehr als 50 000 Menschen beteiligten. Die Veranstaltung ist außerordentlich eindrucksvoll verlaufen, Zwischenfälle sind nirgends vorgekommen.

Heilmann spricht in Bonn.

Bonn, 15. Juli.

Der Vorsitzende der sozialdemokratischen Landtagsfraktion, Heilmann, sprach am Sonnabend in der Beethovenhalle. Der Redner griff das Kabinett Papen scharf an, das er ein Kabinett Hitlers nannte. Nur der Weg der Verhandlung könne Deutschland zum Erfolg führen. Nur so würden wir auch den Korridor und das Saargebiet zurückerhalten. Käme die NSDAP. nach dem 31. Juli zur Macht, so gäbe es ein furchtbares Blutbad in Deutschland. Dagegen führe die Sozialdemokratie den Kampf. Es sei ein Kulturkampf, ein Kampf um die Freiheit des Menschen.

Severing im Wahlkampf

Kiel, 18. Juli.

Der preußische Innenminister Severing sprach gestern hier in einer großen Wahlversammlung. Unter Hinweis auf die blutigen Zusammenstöße zwischen politischen Gegnern in den letzten Wochen erklärte der Redner, daß heute von einem geistigen Ringen der Parteien um die Wähler nicht mehr die Rede sein könne. Die Sozialdemokratie wolle keine Köpfe rollen lassen, sie wolle die Köpfe aufklären und bestrebt sein, den besten Weg ausfindig zu machen, der das deutsche Volk wieder zur Freiheit führe. Sie wolle den wahren Volksfrieden.

Aber wie sie bereit sei, sich bei einem Angriff von außen zur Verfügung zu stellen, so werde sie sich auch vor die innerpolitischen Errungenschaften stellen. Am 31. Juli handele es sich um die Frage, ob die Fundamente der Republik weiter bestehen oder zerstört werden sollen. Der Klassenkampf müsse beseitigt werden, aber zuerst müßten die Klassen der Ausbeuter und der Ausgebeuteten beseitigt werden.

Sie haben Wind gesät...

und sie ernten...?

Massenaufmarsch in Leipzig.

100 000 Republikaner demonstrieren.

Zu einer Riesenkundgebung aller Republikaner hatte am 16. Juli die Eiserne Front in Leipzig aufgerufen. Ueber 100 000 Menschen waren dem Rufe gefolgt. Das große Sportplatzgelände konnte die Massen nicht aufnehmen, so daß die umliegenden Straßen und Wiesen dicht von Menschen umsäumt waren. An der Kundgebung wirkten 400 Arbeitersänger, 100 Fanfarenbläser und zwei Reichsbannerkapellen mit.

Nach der kurzen Ansprache Lipinskis sprühte ein Feuerwerk auf, so mächtig, wie es Leipzig noch nicht gesehen hatte. Als in großer Flammenschrift die Aufforderung zur Wahl von Sozialdemokraten und die Freiheitspfeile erschienen, da durchbrauste das Riesengelände ein zehntausendfaches „Freiheit!".

Die Massenkundgebung verlief ohne jede Störung.

Eiserne Front in Magdeburg.

Riesenkundgebung der Arbeiterschaft.

Eine wuchtige Massenkundgebung hielt am Sonntag die Eiserne Front ab, auf der Reichsbannerführer Höltermann sprach. Höltermann erklärte, daß die Wahl am 31. Juli durchgeführt werden wird, gerade weil Hitler und Konsorten dies hintertreiben wollen. Für die schweren außenpolitischen Mißerfolge des Kabinetts von Papen sind Hitler und Hitler-Wähler verantwortlich. Zeitungsverbote können die Schuld nicht verwischen. Die deutsche Arbeiterschaft steht geschlossen und geeint in dem einen Willen, Deutschland aus dem Chaos einer völligen Wirtschaftskatastrophe hinüberzuführen in eine bessere Zukunft. **Heute aber gilt nur dies: Schlagt Hitler am 31. Juli!**

Sofort nach der Kundgebung auf dem Domplatz wurde ein großer Demonstrationszug gebildet, der unter dem Zeichen des Losungswortes „Freiheit" stand. Er bestand aus vier Gruppen. Die erste Gruppe hatte das Leitwort „Macht". Sie stellte die Macht der Eisernen Front dar und wurde gebildet vom uniformierten Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Dann folgte die Gruppe „Arbeit". Hier marschierten die Gewerkschaften mit ihren Hammerschaften. Die Teilnehmer marschierten in den Arbeitskleidungen ihrer Berufe. Die Gruppe „Kultur" wurde hauptsächlich von den Arbeitersportlern gebildet. Den Schluß bildete die Gruppe „Zukunft". Hier marschierten sämtliche der Eisernen Front angehörenden oder nahestehenden Jugendverbände in Uniform oder Verbandskleidung auf, wie die Sozialistische Arbeiterjugend, die Roten Falken, die Reichsbannerjugend.

Ende des Tonfilms?

Der Tonfilm auf falschen Wegen

Aus Fachkreisen wird uns geschrieben:

Bei einer Krise ist es beliebt, alle Rückgänge der Konjunktur nur auf die Krise zu schieben, ohne ernstlich zu untersuchen, ob nicht auch andere Faktoren, die mit der Krise in keinem ursprünglichen Zusammenhang stehen, dabei eine entscheidende Rolle spielen. Selbstverständlich ist die allgemeine wirtschaftliche Lage, verknüpft mit Geldmangel und Arbeitslosigkeit, ein wichtiger fast ausschlaggebender Grund für das Sinken der Tonfilmproduktion, andererseits jedoch übersieht man, oder möchte gern übersehen, daß der Tonfilm selbst in seiner augenblicklichen Struktur in allen Produktionsländern einen gefährlichen Zustand der Stagnation erreicht hat und in einem Maße schematisiert wurde, wie es nicht einmal der stumme Film konnte. Die Müdigkeit des Publikums muß auch auf dieses Moment zurückgeführt werden.

Als sich der Tonfilm vor etwa drei Jahren zu seinem Eroberungszug rüstete, fürchteten die Theater eine Konkurrenz, der sie sich nicht gewachsen fühlten, und tatsächlich projektierte man sogar Verfilmungen vorbildlicher Berliner Opernaufführungen für die Provinz, aber die Projekte blieben Projekte. Den Theatern geschah kein Abbruch. Im Gegenteil, der Tonfilm paßte sich im Laufe seiner Entwicklung immer mehr dem Bühnendrama an. Sieht man die Produktionsverzeichnisse der letzten Jahre durch, so überwiegen Verfilmungen von Operetten, Lustspielen und Schwänken aus dem ehrwürdigen Archiv der Bühnenliteratur. Eine oberflächliche Modernisierung, das Einfügen von ein paar Schlagern und das holde Lächeln männlicher oder weiblicher Stars sollen den Staub, der sich fingerdick über den Sujets gelagert hat, mit Eleganz fortwischen.

Warum lief das Publikum begeistert in den stummen Film? Es wollte erstens das Gefühl aufregender Spannung durchkosten und ferner für ein paar Stunden in einer Welt leben, die nicht den Gesetzen der Wirklichkeit unterworfen war, sondern ein Traumreich darstellte, gewoben aus den Sehnsüchten und Wünschen der Zuschauer. Der letzte Faktor ist geblieben und noch im Tonfilm übersteigert worden. Je schlichter sich die Gegenwart darstellt, desto problemloser werden die Stoffe des Films. Man flüchtet sich in eine mehr oder minder heroische Vergangenheit oder baut eine mondän parfümierte Welt auf, die keine andere Sorge als die der Langeweile kennt, und versüßt dann das Ganze mit Jazztakten, aber das spannende, jagende Geschehen, das früher mit seinem fiebernden Rhythmus das Publikum in den faszinierenden Bann zwang, ist verschwunden.

Die Handlung rollt in stark verlangsamtem Tempo ab, sie wird ständig durch Songs oder vielfach überflüssige Dialoge unterbrochen und gehemmt. Der Ton, der eine unerhörte Bereicherung des Film bedeuten sollte, hat die Handlung verdünnt, und ihre Fülle und Komprimiertheit aufgehoben. Der breite Strom der Handlung ist zu einem Bächlein versickert. Man fand nur selten ein befriedigendes Kompromiß, denn das akustische Moment überwog vom ersten Tage ab zum Schaden der Reproduktion visuelle Vorgänge. Man übernahm wohl die technischen Elemente des stummen Films, aber im Grunde wurde der Tonfilm in seiner szenischen Anlage bühnenmäßig aufgebaut. Die Sänger stellen sich wie auf der Bühne zu einem Duett auf, die Auftritte mit Dialogen tragen im Durchschnitt theatralischen Charakter, und warum soll man schließlich eine Kunst aus zweiter Hand genießen, wenn die Originalform in jeder Beziehung schlackenloser ist. Dem Tonfilm fehlt der Mut zum Experiment. Man klebt an dem, was einmal irgendeinen Erfolg errang. Hat sich die Verfilmung einer alten Operette als künstlerischer und finanzieller Magnet erwiesen, so folgt eine Hochflut alter Operetten, auch wenn zufälligerweise ihre Musik nicht zu den erfreulichen Dingen der Welt gehört. Darüber vergessen wird das Suchen nach neuen Erfolgsmöglichkeiten. Gute Filmmanuskripte sind vorhanden, originelle Ideen ebenfalls, aber es bleibt ein Glückszufall, wenn sie tatsächlich zu einem Film verarbeitet werden.

Aehnlich liegen die Dinge mit den Darstellern. Auch hier Serienfabrikation. Der Typ darf nicht angetastet werden. Nur wenige ganz Große, wie etwa Veidt, Bassermann, Krauß oder Kortner haben diese bewußte Schematisierung erfolgreich durchbrochen, die anderen müssen ständig dieselbe Walze laufen lassen. Der Tonfilm beschränkt sich bisher auf einen zu engen Aktionskreis, er hat noch nicht annähernd die Fülle seiner technischen und künstlerischen Möglichkeiten erschöpft. Das Haften am Hergebrachten, die Angst vor originellen Sujets, die Schematisierung der Schauspieler, ihr Festlegen auf eine einzige Note führen zur Ermüdung des Publikums. Ist der Tonfilm am Ende? Bestimmt nicht, wenn er sich endlich von der Schablone löst.

Proletariatslage und Settlements.

4. Internationale Settlements-Konferenz.

Am 16. Juli 1932 ist in Wilhelmshagen-Berlin die 4. Internationale Settlements-Konferenz eröffnet worden. Die Settlements sind Niederlassungen sozial tätiger Gruppen in proletarischen Vierteln mit dem Ziel wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und kultureller Hebung der proletarischen Nachbarschaft. So ließ sich vor 22 Jahren Siegmund Schultze mit sozial gerichteten Intellektuellen in den proletarischen Vierteln Berlins nieder und gründete hier die Soziale Arbeitsgemeinschaft Berlin-Ost. Durch ureigene unmittelbare Erfahrungen wollte er die wirtschaftlichen und sozial-seelischen Verhältnisse des Proletariats erfassen und dann praktisch-reformierend auf diese einwirken. Er folgte hier vor allem seinen erfolgreichen Vorgängern in England, die soziale Niederlassungen (Settlements) in proletarischen Quartieren im großen Umfange gründeten. Als Siegmund Schultze sein soziales Werk begann, betätigte er sich in einer ausgesprochen sozialdemokratischen Bevölkerung. Weltkrieg und Revolution haben nun den Osten Berlins wesentlich radikalisiert. Die durch die weltumwälzende soziale Krisis herbeigeführte Links- und Rechtsradikalisierung, die Siegmund Schultze in seiner nächsten Umgebung erfuhr, erlebten alle tätigen Elemente der Settlements-Bewegung. Als daher die Internationale Settlementsvereinigung zu ihrer „Vierten Internationalen Konferenz rüstete, stellte sie für ihre Besprechungen folgende Hauptthemas auf: 1. Welche Aufgaben erwachsen den Settlements aus der wirtschaftlichen Krisis (besonders der Arbeitslosigkeit)? 2. Inwiefern bedeutet die politische Radikalisierung der großstädtischen Bevölkerung eine Veränderung der Aufgaben der Settlements.

Ueber diese Fragen werden Männer und Frauen sprechen, die entweder überzeugte Sozialisten sind oder dem Sozialismus weltanschaulich sehr nahestehen. Am Dienstag, abends 8 Uhr, vereinigt die Kongreßteilnehmer eine öffentliche Versammlung im Preußischen Herrenhause. Die Konferenz schließt dann am Mittwoch mit der Besprechung der Frage Welche Aufgaben ergeben sich aus der Gestaltung der Vororte und des am Rande der Großstadt entstehenden neuen Siedlungen für die Settlements?

Der Konferenz liegen wertvolle gedruckte Referate vor, die sich gründlich in die wirtschaftlichen, politischen und sozialen Probleme unserer Zeit vertiefen.

P. K.

Das Kabarett der Komiker bleibt ab heute geschlossen. Während der Ferien erfolgen verschiedene Umbauten.

Vorträge. Mittwoch, 8 Uhr, behandelt in den Kammerspielen, Teltower Straße 1, Dr. med. Felix Boeheim das Thema „Die Krise frißt die Volksgesundheit. Es sprechen ferner: Paul Lenz und Frau Dr. med. Bieber. Veranstalter: Bund geistiger Berufe.

Sängerbundrummel.

Versprechen die musikalischen Darbietungen des Deutschen Sängerbundes auf seinem bevorstehenden XI. Bundesfest in Frankfurt a. M. eine künstlerisch reichere Ausbeute als damals in Wien, so ist damit für eine kleine Gruppe geistig Anspruchsvollerer vorgesorgt. Für das Gros bleibt alles beim Alten. Für die 70 Proz. Proleten, die sie in ihren Reihen angeblich aufzuweisen haben, genügt es, wenn man ordentlich für Klamauk sorgt. Aufgeklärte Arbeiterschaft hat sich ja längst dem DAS. angeschlossen. Die Massen, die der Sängerbund weiter an sich binden will, sind mit Zirkuskunststücken abzuspeisen.

Es muß schon sehr schlimm mit den geplanten Vorbereitungen für das XI. Deutsche Bundesfest gestanden haben, wenn das Bundesorgan nachstehende Notverordnungen zu erlassen sich genötigt sah: „Die künstlerische Durchführung des Festes untersteht einem besonderen Kunstausschuß des Festzug-Ausschusses. Bunte Sonnenschirme und sonstige ins Karnevalistische ausartende Zusammenstellungen werden nicht zugelassen. Unser großer Dichter Goethe wird durch Vorbeimarsch am Goethe-Denkmal geehrt. Ansprachen werden dabei nicht gehalten."

Ueber den bevorstehenden Festzug lesen wir in der „Frankfurter Zeitung": „In 15 Bildern wird die historische Entwicklung des deutschen Liedes unter besonderer Berücksichtigung des Chorgesanges gezeigt." Allda sind zu sehen: „Hermann der Cherusker und Karl der Große", ersterer als Vertreter der Bardensänger, letzterer als Vertreter der damaligen Schulmusik. Dann die Minnesänger. Die Meistersinger vertritt Hans Sachs. Das Soldatenlied hat noch keinen Repräsentanten gefunden. Bleibt dieser Platz für Adolf Hitler reserviert? „Goethe und Zelter, beide in einem Wagen." Bei der „Gruppe Gewerbe" erscheinen die Vereinigten Frankfurter Brauereien.

In Wien führten sie im Festzug sogar Indianer im Kriegspuß mit. (Amerikanische Sangesbrüder hatten sie zum Hüten ihrer Kinder über das große Wasser mitgebracht.) Diesmal will man die „Auslandsdeutschen" nicht an der Spitze des Festzuges marschieren lassen, sondern auf die einzelnen Gesangsbünde verteilen. Der ehemalige 1. Vorsitzende des Bundes, Rechtsanwalt Friedrich List, und sein Adjunkt Redlin, der seinerzeit aus der Kasse des Bundes 900 000 Mark, darunter 100 000 Mark vom Reichstag bewilligter Gelder unterschlug, werden freilich nicht mehr sechsspännig wie in Wien einziehen können. Denn diesmal ist alles „in bester Ordnung".

W. H.

Das Rose-Abonnement Spielzeit 1932/33 nimmt jetzt schon Neueinzeichnungen entgegen für 12 Vorstellungen, von denen 2 auf den Garten entfallen. Eine Neueinführung sind die Volksvorstellungen im Abonnement, die Mittwoch 5½ Uhr stattfinden, bei Preisen von 25 Pfennig bis zu 1 Mark. Die Abend-Serien bewegen sich zwischen 30 Pfennig und 1,75 Mark.

Worum es geht.

Denkt daran im Wahlkampf!

„Wären nach Anfang 1927 die damaligen Löhne und Gehälter, deren Lage von Stegerwald selbst als das Höchstmaß des Tragbaren bezeichnet worden ist, nicht weitergestiegen, so wären bis einschließlich 1931

etwa 40 Milliarden Reichsmark Löhne und Gehälter weniger gezahlt worden,

als dies auf Kosten der deutschen Kapitalbildung tatsächlich geschehen ist."

„Der Arbeitgeber", die Zeitschrift der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände, brachte diese Klage am 1. Juni 1932 (Nr. 11).

Das Unternehmertum spekuliert darauf, daß die „Arbeiterpartei" der National-„Sozialisten" das geeignete Werkzeug sei, um die Gewerkschaften zu schwächen, zu lähmen oder gar vollends „unschädlich" zu machen. Dieses Ziel, dessen finanzielles Ergebnis die Unternehmer auf etwa acht Milliarden jährlich schätzen, ist ihnen die paar Millionen wert, die sie in das faschistische Unternehmen der Firma Hitler hineinstecken.

Diese Spekulation muß die organisierte Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenschaft im Wahlkampf zuschanden machen. Die „Wirtschaftskapitäne" wie Lahusen, von Borsig und wie sie alle heißen, müssen sich bei dieser Spekulation ebenso verrechnen wie bei ihren geschäftlichen Spekulationen, die schließlich doch auch auf Kosten der deutschen Kapitalbildung gingen.

Ein Sieg des Nazis bedeutete **weiteren Druck auf Löhne und Gehälter,** ungehemmte Ausbeutung, die volle Abwälzung der sozialen Lasten auf die Arbeitnehmerschaft, die **Beseitigung der Sozialversicherung** und die **Einführung militarisierter Zwangsarbeit.** Die Gewerkschaften würden dabei erledigt werden.

Noch ist Zeit, diesen Anschlägen des Unternehmertums im Bunde mit der Nazipartei auf Schritt und Tritt entgegenzuwirken, damit sie **am 31. Juli gründlich abgeschlagen werden.**

„St. Lucas."

Innungsmeisterblatt treibt Marxistenhetze.

Das Organ des Reichsverbandes der Glaserinnungen, „St. Lucas", bringt in seiner Ausgabe vom 16. Juli als Leitartikel einen Auszug aus einem üblen Flugblatt, das der „Deutsche Wirtschaftsbund" in Hamburg herausgegeben hat. Schon der Titel des Machwerks: „Volksgericht über Marxismus und Staatssozialismus. Wer ist schuldig? Bankerott-Parteien oder Konkursverwalter?", das im Hundert um drei Pfennig von einem „deutschen Verlag" in Hamburg versandt wird, läßt auf den Inhalt schließen.

Aufgabe der Innungen ist, die Pflege des Gemeingeistes sowie die Aufrechterhaltung und Stärkung der Standesehre unter den Innungsmitgliedern. Das Innungsorgan „St. Lucas" aber macht sich unbesehen die üble Hetze zu eigen, durch die alle wirtschaftlichen Folgen des Weltkrieges samt der privatkapitalistischen Mißwirtschaft dem „Umsturz" in die Schuhe geschoben werden sollen.

Unter anderem wird über kostspielige Bauten geklagt und als Beweis dafür insbesondere 14 Ortskrankenkassenbauten aufgeführt, nach dem Zitat einer „Ostdeutschen Bauzeitung". Wer bei diesen Bauten verdient hat, das sind doch die Bauunternehmer und schließlich auch die Glasermeister. Ueberdies werden die Ortskrankenkassen nicht von „Marxisten" verwaltet, sondern von Arbeitnehmern und Arbeitgebern, ganz abgesehen davon, daß sie der behördlichen Aufsicht unterstehen.

Wenn weiter erwähnt wird, daß die künstlichen Stützungen mancher Unternehmungen Unsummen verschlungen haben, so stimmt das schon. Doch ist das kein Beweis gegen „die deutschen Sozialisten und Republikaner", sondern im Gegenteil ein Beweis für die Unhaltbarkeit der privatkapitalistischen Wirtschaft.

Doch es geht hier nicht darum, uns mit dem Machwerk auseinanderzusetzen, aus dem der „St. Lucas" die „Erbfeinde" Bainville und Leon Daudet zitiert, vielmehr dreht es sich darum, ob die Glaser-Innungsmeister sich eine derart tendenziöse Hetze in ihrem Organ gefallen lassen.

Die Kultivierung solchen erbärmlichen Haßgeistes ist das direkte Gegenteil von Gemeingeist und wenn der „St. Lucas" diesen „Geist" als der Standesehre seiner Mitglieder gemäß ausgibt, so dürften diese sich das einfach nicht gefallen lassen.

Für uns gilt am 31. Juli jedenfalls mit: **Haut ihn, den Lucas!**

Die Lage in Belgien.

Fast durchweg Streikabschluß beschlossen.

Brüssel, 18. Juli. (Eigenbericht.)

Am Sonntag fanden in allen Industriegebieten Belgiens Versammlungen der Streikenden statt, um zu dem Beschluß des Generalrats der Arbeiterpartei und der Gewerkschaftszentrale auf sofortige Wiederaufnahme der Arbeit Stellung zu nehmen. Die Stellungnahme der Arbeiter ist nicht ganz einheitlich.

Im Distrikt von Charleroi wurde überall **fast einmütig beschlossen, die Arbeit am Montag wieder aufzunehmen.** Im Kohlengebiet des Borinage wurde gemäß den Gewohnheiten der Bergarbeiter beschlossen, **am Dienstag im ganzen Revier Urabstimmungen** darüber vorzunehmen, ob die Arbeit am Mittwoch wieder aufgenommen werden soll.

Im Industriegebiet des Zentrums ist die Lage dagegen wenig durchsichtig. Dort beschloß eine Reihe von Bergarbeiterversammlungen, **die Arbeit nicht aufzunehmen,** sondern den Kampf um die Rücknahme einer im Juni vollzogenen sechsprozentigen Lohnsenkung fortzusetzen. Die Bergarbeiter dieses Gebiets wollen den Kampf unabhängig von den anderen Revieren führen und verlangen keineswegs von den Arbeitern der anderen Reviere, sich mit ihnen solidarisch zu erklären. Trotzdem ist es nicht ausgeschlossen, daß die Haltung der Bergarbeiter in Mittelbelgien auf die Abstimmungen im Borinage am Dienstag ihren Einfluß ausübt.

In der Eisen- und Metallindustrie wurde allgemein **die sofortige Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen.** In anderen Gebieten, wo Teilstreiks ausgebrochen waren, wie in verschiedenen Steinbrüchen und einzelnen Werken in Brüssel und Umgebung, wurde die Wiederaufnahme der Arbeit ebenfalls beschlossen.

Die Arbeitslosenzahl in Italien ist nach amtlichen Angaben im Juni **von 968 456 auf 905 097, also um 63 359 zurückgegangen.** Rund 268 000 Arbeitslose bekommen Arbeitslosenunterstützung, rund 700 000 bekommen keine Unterstützung.

Heimatwanderungen. Die Gesellschaft für Volksbildung, Berlin NW. 40, Lüneburger Str. 21, veranstaltet im Sommerhalbjahr 1932 mehrere Heimatwanderungen.

Rundfunk der Woche

„Gesinnungstüchtige" Veranstaltungen

Das Kabinett der Barone hat den Rundfunk den Nationalsozialisten ausgeliefert. Die demagogischen Reden ihrer Führer, die von den meisten Sendern mit allzugroßer Bereitwilligkeit gebracht werden, werden zwangsläufig über alle Sender laufen, wenn die Neuordnung des Rundfunks sich in der von der Regierung beabsichtigten Form durchsetzt. Bisher haben die süddeutschen Sender den nationalsozialistischen Phrasenschwall von ihren Hörern abgewehrt. Im übrigen Reich dagegen findet das nationalsozialistische Parteibuch bei den Sendern freundliche Aufnahme. Bisher gab es bei wissenschaftlichen Vorträgen wohl gelegentlich heftige Meinungsverschiedenheiten darüber, ob die Vortragsweise eines Redners volkstümlich genug war, um den betreffenden Stoff den Rundfunkhörern nahezubringen; daß er diesen Stoff geistig beherrschte, war eine Selbstverständlichkeit. Heute ist das anders geworden. In nationalsozialistischer Verbrämung darf jeder Unsinn geredt werden; damit kein Wort davon verloren geht, nimmt man ihn sogar auf Wachsplatten auf. Auf diese Weise erhalten ihn nicht nur die Hörer auch jener Sender vorgesetzt, die aus programmtechnischen Gründen sich nicht sofort an die Sendung anschließen konnten, sondern er bleibt auch für eine Programmrückschau aufbewahrt, die ja erst nach dem 31. Juli fällig ist. Man wird dann sehen, wie der Wind weiter weht.

Sogar die Befähigung zur künstlerischen Produktion für den Rundfunk versteht man neuerdings anscheinend, aus dem Hakenkreuzparteibuch abzulesen. Selbstverständlich ist die politische Anschauung eines Künstlers seine persönliche Anlegenheit, solange er sie zu nichts anderem macht, und niemand, der von Kunst etwas versteht, wird diese Anschauung den künstlerischen Leistungen als Plus oder Minus anrechnen. Die Nationalsozialisten allerdings vertreten eine durchaus andere Ansicht. Sie verlangen bekanntlich — auch in ihren am endlosen Band produzierten Landtagsanträgen kann man diese Forderungen nachlesen —, daß alle nicht reichsdeutschen oder deutschstämmigen Künstler aus dem Kunstleben zu verbannen seien; diese Forderungen schließen übrigens ausdrücklich alle nach 1918 naturalisierten Staatsbürger ein. Hitler ist ja glücklicherweise kein Künstler; Namen wie Bruno Walter und Blech, die das Ausland bewundernd nennt, wenn es von deutscher Musik spricht, bedeuten den Nazis natürlich nichts. Es scheint ihnen eine Kulturforderung, daß diese großen Dirigenten nebst vielen anderen bedeutenden Musikern, Schauspielern und konsequenterweise doch auch Malern, Architekten und Bildhauern — armer Liebermann! — aus dem deutschen Kunstleben fortgewischt werden. Als künstlerische Entschädigung boten die Nazis bisher das Horst-Wessel-Lied, gesungen von dem nationalsozialistischen Landtagschor unter Auwis Leitung, dekorative Photos von der Broschenminiatur bis zum Wandbild von Hitler und Goebbels, und prunkvolle braune Palazzos. Doch in der Stille ist ihnen auch ein Orchesterdirigent gereift, der selbstverständlich jetzt per Rundfunk herausgestellt wurde. Es ist der als Führer der nationalistischen Klique an der Staatlichen Hochschule für Musik nicht eben rühmlich bekannte Professor Gustav Havemann.

Gustav Havemann hat als Geiger seine Qualitäten; hätte er in einem Rundfunkkonzert als Geiger mitgewirkt, so wäre das zu verstehen gewesen. Seine Leistungen als Dirigent berechtigen zu einem Auftreten vor dem Mikrophon nicht; darüber konnte es in der musikalischen Abteilung der Berliner Funkstunde auch kaum einen Zweifel geben. Havemann ist jedoch Leiter eines Orchesters, das sich anmaßend „Deutsches Konzertorchester" nennt und das seinen deutschen Geist vom Hakenkreuz bezieht. Wenn dieses Orchester die Parteiveranstaltungen der Nazis verschönt, so mögen seine Darbietungen dort einen relativ beträchtlichen künstlerischen Wert haben; über diese Grenzen hinaus reicht er nicht. Weshalb also wurde ein zweistündiges Sonntagabendkonzert im Programm der Berliner Funkstunde von diesem „Deutschen Konzertorchester" bestritten? Ludwig Hofmanns Mitwirkung half auch nicht viel. Die Hörer aber haben wieder einmal eine Hakenkreuzveranstaltung bezahlen dürfen.

*

Täglich gehen uns Briefe aus unserem Leserkreise zu, in denen empört zu der Preisgabe des Rundfunks an das nationalsozialistische Parteibuch Stellung genommen wird. Zu dem Vortrag des Hauptmann Schmidt-Hannover schreibt ein Leser:

„Auf diesem Wege möchte ich den Berliner Rundfunk wissen lassen, daß es heute Tagesgespräch ist, daß, wenn der Rundfunk derartige „Aufklärungsvorträge" zuläßt, wie sie ein Herr Hauptmann Schmidt-Hannover, am Dienstag, dem 12. Juli, in der Aktuellen Stunde sich erlaubt hat, diejenigen, die unter Schwarzweißrot ihre Gesundheit gelassen haben und heute unter den Schwarzweißrot-Anhängern zum Verhungern getrieben werden, den Rundfunk abbestellen müssen. Herrn Hauptmann Schmidt rate ich, daß er sich mit dem Bund Deutschnationaler Frauenvereine in Verbindung setzt und bei einer Tasse Kaffee seine geistige Kost zum besten gibt. Ein Erfolg dürfte ihm dort sicher sein. Herr Hauptmann Schmidt, wo waren Sie denn von 1914 bis 1918? Jedenfalls weit vom Schuß und deshalb ist Ihnen wohl Schwarzweißrot so ans Herz gewachsen!"

Wir haben diesen Brief herausgegriffen, weil er in besonders knapper Form das Wesentliche zusammenfaßt, was in allen diesen Zuschriften betont wird. Es ist höchste Zeit, daß der Rundfunk sich wieder auf seine sonst so gern betonte „Kulturaufgabe" besinnt, wenn der Hörer ihm überhaupt noch den ehrlichen Willen zu dieser Kulturarbeit glauben soll. Schwer genug ist dieser Glauben schon gemacht. Statt sinnvoll aufbauender Arbeit, macht sich mehr und mehr billiges Gerede breit; statt geistiger Erziehung bietet man immer deutlicher die den Nationalisten genehmen Phrasen und Schlagworte. Statt auf politische Hörererziehung wird auf politischen Drill hingearbeitet.

*

Das Wort „Abrüstung" ist, wie bei politischen und militärischen Spitzen, so auch in den Rundfunkvorträgen heute unmodern. Wenn von der Forderung nach Rüstungsgleichheit die Rede ist, so kaum je im Sinne einer internationalen Verständigung über die Abrüstung, sondern fast stets nur unter Betonung des deutschen Rechtes auf Aufrüstung. Auch Erich Marcks, Major im Reichswehrministerium, sprach aus diesem Gesichtswinkel im Programm der Berliner Funkstunde über „Die Rüstung der anderen". Er wies darauf hin, daß Frankreich 35 Proz. der gesamten Staatsausgaben für den Militäretat verwendet, aber man merkte ihm den Kummer darüber an, daß in Deutschland „nur" 10 Proz. dafür zur Verfügung stehen. Es müsse jedem Staat überlassen bleiben, nach seinem Ermessen für die Sicherheit des Landes Sorge zu tragen, sagte der Redner. Selbst wenn, wie er es zu wünschen schien, für Tanks und Luftwaffen allgemeine Rüstungsbeschränkungen aufgestellt werden würden, gäbe das ein herrliches Wettrüsten, sofern nur in einigen Staaten Militaristen die Führung hätten oder mitbestimmten. Wer Weltfrieden will, Fortschritt, Aufstieg der Menschheit, kann nur eins erhoffen: Weltverständigung über einen weitgehenden Abbau aller Kriegsmittel. Es muß jedem klar denkenden Menschen irrsinnig erscheinen, wenn heute, wo Millionen Menschen in Hunger und Elend verkommen, ein Staat den dritten Teil seiner Gesamtausgaben statt dem Aufbau der Vernichtung widmet; aber ist der zehnte Teil dafür nicht noch viel zu viel? Statt eine Belehrung zu geben über die Mobilisierung von Heer, Industrie und Volk, die uns aus dem Weltkrieg noch in schrecklicher Erinnerung ist, hätte Herr Hauptmann Marcks sich Dank erwerben können, wenn er die „Rüstung der anderen" an den Werten gemessen hätte, die aus den dafür verwendeten Mitteln sich zum Wohle der Menschheit schaffen ließen.

Der Rundfunk kann eins der wirkungsvollsten Werbemittel für den Friedensgedanken sein, nicht nur in „seinem" Volk, sondern, dank seiner Eigenart, in der ganzen Welt. Der Rundfunk, der systematisch den Gedanken des Weltfriedens propagiert, wird, von welchem Lande die Wellen immer ausgehen, ein wichtiger Teil des Weltgewissens. Aus diesem Grunde ist auch der englische Kinder-Weltfriedenstag, der „Tag des guten Willens", von so außerordentlicher Bedeutung; denn er pflanzt in den Geist seiner jugendlichen Hörer nicht nur das Saatkorn des Friedens, er unterweist sie auch, es bewußt zu pflegen und zur Entfaltung zu bringen. Noch vor einem Jahr hat die Deutsche Welle eine ergreifend schöne Veranstaltung um diesen „Tag des guten Willens" aufgebaut. In diesem Jahre mußte er sich mit zehn Minuten am Beginn einer gleichgültigen Jugendstunde begnügen. Tes.

Das neue Buch

Wolfgang Herrmann: Deutsche Baukunst des 19. und 20. Jahrhunderts

Wir sind nicht sehr verwöhnt mit fesselnd und allgemeinverständlich geschriebenen Kunstbüchern; am wenigsten auf dem Gebiet der Architektur. Wolfgang Hermanns „Die Baukunst des 19. und 20. Jahrhunderts" aber ist ein ungewöhnlich glänzend geschriebenes Buch, mehr als das: es ist aus einem so durchdringenden, so überlegenen Verständnis der großen Bau- und Kulturfragen heraus gewachsen, daß es das allgemeinste Interesse für seinen Gegenstand erweckt und auch dem Kenner neue und erstaunliche Perspektiven eröffnet. Das alles ist um so erfreulicher, als hier im wesentlichen ein neuer Mann auf den Plan tritt, von dem man noch kaum gehört hat, und sogleich mit einem Meisterwerk. Man sollte mit diesem Ehrentitel sparsam umgehen; hier aber ist er am Platz, die Art, wie Herrmann seinen Stoff überblickt und dialektisch auseinanderlegt, ist schlechthin meisterhaft. Das Vergnügen, das die Lektüre seines Büchleins bereitet, kommt gleichmäßig aus der Lust an neuen Erkenntnissen und an vollendeter Form der Darstellung; seine sachlichen Ideen sind so überzeugend wie seine sprachlichen Formulierungen endgültig und formvollendet, voll von allerbesten neuartigen Prägungen. Dazu gehört, wie selbstverständlich, die Beschränkung auf das Wesentliche des Stoffes, auf die maßgeblichen Künstlernamen von Erdmannsdorf bis Schinkel und Moller und auf ihre Hauptwerke. Dieses erste Bändchen, das die deutsche Architektur bis zu Schinkels Tod (1841) behandelt, erweckt höchstens Appetit auf das zweite, das die Zeit bis zur Gegenwart umfassen wird.

Ausstattung und Bildmaterial ist ebenso vorbildlich in dem Rahmen der ausgezeichneten „Jedermanns-Bücherei" des Verlages Ferdinand Hirt in Breslau. Paul F. Schmidt.

Wetter für Berlin: Wechselnd wolkig, nur vereinzelte Schauer; ziemlich kühl, mäßige westliche Winde. — **Für Deutschland:** An der Ostsee noch wiederholte Schauer bei langsam abflauendem Winde, im übrigen Reiche allmähliche Wetterbesserung, aber noch kühl.

Verantwortl. für die Redaktion: Rich. Bernstein, Berlin; Anzeigen: Th. Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Hierzu 1 Beilage.

Theater, Lichtspiele usw.

PLAZA
Nähe Schles. Bhf.
5 u. 8½ Uhr, Sbg. 2, 5, 8½ U.
E 7 Weichsel 4031
Der fidele Bauer

Rose-Theater
Große Frankfurter Straße 132
(a. Weichsel E 7 3437
6 und 9 Uhr
Die eiserne Jungfrau
Gartenbühne
5 Uhr
Konzert u. Varieté
Drei arme kleine Mädels

Inserate im Vorwärts sichern Erfolg!

Winter Garten
Uhr 15. Flora 3434. Rauchen erl.
Wieder 12 neue Attraktionen

Pumpen
Schlauchstiefel — Röhren — Filter, sämtliche Ersatzteile billigst. Preisliste gratis!
Koblank & Co.
Pumpenfabrik, Berlin N 65, Reinickendorfer Straße 55.

Quittungs-, Rabatt- u. Reklamemarken
fertigt seit 45 Jahren als Spezialität
Conrad Müller
Leipzig

Blumenspenden
jeder Art
liefert preiswert
Paul Golletz
vormals Robert Mayer
Mariannenstr. 3
F8, Oberbaum 1306

Zeichenbedarf bei JUERGENS
Alexanderplatz
Neue Königstr. 43

HAUS VATERLAND
Das Vergnügungs-Restaurant Berlins
BETRIEB KEMPINSKI

Freiheitsfahnen
Freiheitspfeile
äußerst preiswer
Berliner Fahnenfabrik
Fischer & Co., Wallstraße 15

Verkäufe

Fahrräder

Ballonräder
34,—, 42,—, 45,—, 55,—, verchromte 63,—, Werner, Adalbertstr. 9, Kottbusser Tor.

Fahrräder
35,—, 39,—, 42,—, 45,—, Oranienstraße 128, 2 Treppen.

Garten, Laube und Balkon

Wandspannstoffe, feine Lackpreise, Meter 5 Pfennig, buntfarbig, dichtgewebt, 12 und 25 Pfennig. Perleberger, Fehrbelliner-straße 3. Telephon: Norden 3182.

Wandspannstoffe, nicht nur Lackpreise, Meter ab 10 Pf., einfarbig ab 48 Pf., buntfarbige unübertroffen billig. Arbeitslose 5 Proz. Richmann, Fehrbellinerstraße 6 II.

Kaufgesuche

Zahngebisse, Platinabfälle, Quecksilber, Zinnmetalle, Silberschmelze, Goldschmelzerei, Christionat, Köpenickerstraße 29, Haltestelle Adalbertstraße

Zahngebisse, Edelmetallbruch, Quecksilber, Zinn, Blei, Silberschmelze, Christionat, Köpenickerstraße 20 a (Moritzplatz).

Alice Ekert-Rotholz:
Der Wahlredner

Eine Karikatur

Sie sehen mich überall aufgestellt.
Ich mach: politische Lichtreklame . . .
Ich überzeuge auch Schwerhörige für Geld.
Ich verspreche alles, was man nicht hält.
Oder wie dachten Sie, meine Dame?
KPD. oder Nazi?? — Mensch, ick rede bei beede!!
Ick rede . . .

Ich rausche wie HITLER persönlich an.
Kostüm: Gottes Stellvertreter.
Für Zuschlag erzähle ich von e . . . eth . . . ethischen Zielen.
Die Kuhköppe sieden . . . Ich rede mir Schwielen.
Wahlreden sind: Rausch vom schlechtem Aether . . .
KPD. oder Nazi?? — Ick pfeife uff beede!!
Ick rede . . .

Neulich sprach ich bei den mittleren Bürgerparteien.
(Die sind politische Unterstufe . . .)
Da stand ich da und stand ganz allein.
Es war wie ein stummer Gesangverein . . .
Ich machte ooch noch die Zwischenrufe!!
Ich und ran: „Der Bürgerblock ist Rettung vor Moskau, vor Hitler, vor beede!!
Ick rede . . .

Einer sagte, ich wäre: politische Korruption.
Und darin wär Deutschland jetzt groß . . .
Wenn ich sowas von weitem hör, lache ich Hohn.
Mein Charakter selbst ist aus Eisenbeton.
Ich bin bloß arbeitslos . . .
KPD. oder Nazi? — Mensch, ich arbeet bei beede!!
Ick rede . . .

Manchmal wachs ich mir selber zum Kehlkopfe raus.
. . . Der politische Musikautomat!
Mein Gehirn sieht streng automatisch aus.
Die Partei wirft was rein. Ich spucke sofort Programme aus . . .
An mir lernt noch jeder Staat!
Was wollen Sie? — Ich schleppte auch lieber Kohlen,
Statt das deutsche Stimmvieh heranzuholen . . .
Ich rede bald Kopfsalat.
KPD. oder Nazi?? — Von mir aus: Beede!!
Ick seh ja zum Jlück nich, wat ick rede . . .

Ick rede . . . Insoweit ist alles im klaren.
Man ölt mich. Und ich liefere die Waren.
Bloß worüber ich niemals das Staunen verliere:
Daß die ooch noch glauben, was ich deklamiere! —

Randglossen zur Wahl!

Die jetzige Reichsregierung ist nicht verjüngt, sondern verjunkert.

*

Konzentrationskabinett? Ja, Konzentration der Republikfeinde!

*

Nicht „herrlichen Tagen" führt uns v. Papen entgegen, sondern freiherrlichen.

*

Fünf Mitglieder des Papen-Kabinetts sind „von"; hoffentlich sind sie bald auch da — von!

*

Steuererlaß wurde versprochen — stimmt, es sind mehrere neue Steuern — erlassen.

*

Die „Wehrhoheit" ist nicht die einzige „Hoheit", nach der sich die Deutschnationalen sehnen.

*

Hellseher Goethe! Wie heißt es im „Faust": „Der trockene Schleicher . . ."

*

Gleich zwei SA. beschert uns v. Papen: Nazi-Sturm-Abteilungen und Sozial-Abbau.

*

Mecklenburg hat den Nazis eine absolute Mehrheit beschert, es verdient sein Wappen.

*

Noch eine Reichstagsauflösung, und wir haben die — Reichsauflösung.

*

Nach dem 31. Juli kommt der August, aber nicht der — August Wilhelm.

*

„Deutschland erwache!" — Die Nazischreier sollten es lieber endlich einmal zur Ruhe kommen lassen! H. P.

Ein Wahlspruch — ein Wahrspruch

Spaziergang mit Seume durchs Heute / Von Rudolf Kejnner

„Die Vernunft ist immer republikanisch", ein Wahlspruch ist das — ein Spruch zur Wahl; ein Wahrspruch obendrein: ein Spruch, den wir wahr machen müssen. Gottfried Seume hat ihn geformt; einer von uns — denn immer und überall ist der „Freiheit"-Ruf erhoben worden. Als Seumes Ruf zum erstenmal erklang, stand Preußen ein Jahr vor Jena — 1805.

Ehe wir uns von Seume durch Staat, Wirtschaft, Justiz, Politik führen lassen, ein Blick auf sein Leben: diesen Kampfweg ohne Sieg. Der Bauernsohn wird 1763, am Ende des Siebenjährigen Krieges, geboren. Man entdeckt und fördert den begabten Jungen; steht er erst auf der Kanzel, sieht man ihm seine Herkunft gewiß nach. Seume, der geborene Freidenker, wehrt sich aber mit Riesenmut gegen die geheiligte Tradition, studiert Sprachen und Philosophie; der Proletarierstudent bekommt den Magistertitel — aber kein Amt. Eines Tages wird er von Werbern gefangen und mit zwölftausend übers Meer geschafft. Die Freiheit im Herzen, muß er als Söldner gegen die junge amerikanische Freiheit kämpfen. Daran hat er lebenslang gelitten: „Seht, wir Wilden sind doch bessere Menschen." Dann muß er für Rußland gegen Polens Freiheit kämpfen, sieht die Großen der Erde aus erschreckender Nähe: mit Republikaneraugen. Er durchschaut das Unwesen des Kapitalismus, den Fluch von Militärs und Staatsdilettanten. Er wandert durch Rußland, Finnland, Schweden, Deutschland, Italien, Frankreich, findet und versteht überall das Volk in seiner Not. Innerlich frei, lebt er abhängig in seiner knechtischen Zeit; stirbt 1810, ohne die Aufhebung der Leibeigenschaft durch Stein zu erleben. In ihm lebt die Solidarität aller Unglücklichen. Er meint einmal: „Jedes gute Buch müsse näher oder entfernter politisch sein." Nun, dann hat er uns ein gutes Buch hinterlassen. (Keine „Werke", sondern Beobachtetes.) Seume hat für uns gelebt. Für die Vorkämpfer von 1848 kam seine Freiheitserkenntnis noch zu früh.

Vom Staat: „Ich halte dafür, daß in einer wohlgeordneten Republik am meisten Menschenwürde, Menschenwert, allgemeine Gerechtigkeit, allgemeine Glückseligkeit möglich ist." Also setzen die Feinde alles daran, jede Ordnung zu zerstören, und zwar die inneren Feinde. Denn „eine Nation hat immer mehr nötig, gegen ihre inneren Feinde . . . zu wachen als gegen ihre äußeren. Selten ist eine Nation durch ihre äußeren Feinde zerstört worden." Die inneren machen sich die verhaßte Volksrepublik dolchstoß- und schießgerecht, das — „System"! Das Dritte Reich soll dafür gewiß ein „Staatskörper" werden; „denn man hat bis jetzt wenig daran gedacht, auch Seele hineinzubringen."

Als Wirtschaftsform fordert Seume den Staatssozialismus und bekämpft jedes Privileg; Vorrecht ist Unrecht: „Das erste Privilegium ist der erste Ansatz zum Krebs des Staatskörpers." Das Privilegium von heute ist braun — Jacke wie Hose. Seume höhnt: „Der Dummkopf wird ein Mann im Staate, denn sein Herr Vater saß im Rate. Das ist das Privilegium." Dieser Staat ist keine Wohlfahrtsanstalt, aber er sollte es sein; „der Staat sollte die Wohlhabenheit aller zu fördern suchen, fördert aber nur den Reichtum der einzelnen", den der Geldgeber, der Privilegierten. Wer hat, dem wird gegeben: zum Lohn für seine national„sozialistische", d. h. antisoziale Gesinnung. „Wer sein Vermögen nicht mehr verwalten oder verwalten lassen kann, hat für sich und den Staat als Bürger zuviel." Guter Seume, die Unvernunft ist eben immer antirepublikanisch, und saniert werden heißt: sich gesund stoßen. Die Kleinen hängt man, die Lahusens läßt man — verteidigen, und der Staat übernimmt die privilegiert heruntergewirtschafteten Aktienpakete zum Papen-Kurs. Dabei ist „für den Staat nichts verderblicher und in dem Staat nichts ungerechter als eigentliche Staatspapiere. Die Inhaber der Staatspapiere gehören meistens zu den Reichen oder wohl gar zu den Privilegierten. Die Zinsen werden wieder aus den Staatseinkünften bezahlt, die meistens von den Aermeren bestritten werden": laut Notverordnung . . . das ist das Privilegium.

Auch die Justiz hat eins: Die Unabsetzbarkeit ihrer Richter. Das Reichsgericht ist sogar unfehlbar wie der Papst. Seume hat recht — „je mehr Gesetze, desto weniger Gerechtigkeit". Aber „wir Volk", „wir wollen keine Gnade, wir wollen Gerechtigkeit. Gnade gehört bloß für Verbrecher", und weil ein Republikaner wie Carl von Ossietzki kein Verbrecher ist, so gibt es keine Gnade für ihn, aber auch keine Gerechtigkeit, sondern 1½ Jahre Gefängnis; das ist das Privilegium, die lex Ossietzki, deren Opfer Tausende sind. „Wer keine Ungerechtigkeiten vertragen kann, gelangt selten zu Ansehen in der Gegenwart, und wer es kann, verliert den Charakter für die Zukunft." Und der Mann, der gerichtsnotarisch eine falsche eidesstaatliche Versicherung abgegeben hat, bleibt straffrei, weil er überhaupt gar keinen Charakter besitzt. Das ist — die Legalität.

Noch nicht genug, sagt Herr von Gayl. Wer keine Ungerechtigkeiten vertragen kann und so republikanisch ist, keine zu dulden, der wird mit Verbot bestraft. In das Weltecho zum „Vorwärts"-Verbot klingt Seumes Stimme: „Wenn etwas hart bestraft wird, so beweist das gar nicht, daß es unrecht ist; es beweist bloß, daß es dem Vorteil der Machthaber nachteilig ist! Oft ist gerade die Strafe der Stempel der schönen Tat."

Es ist den Machthabern tief zuwider, daß die Vernunft republikanisch ist, daß sich von den Millionen Vernünftigen „niemand fürchtet, zu sagen, was die Sache ist". Seume, der „Freiheit"-Rufer und Gerechtigkeitssucher, durchschaut die Macht. „Wo die Regierung militärisch wird, ist es um Freiheit und Gerechtigkeit getan." In Paris erlebt er 1805 Napoleon, den schwergerüsteten Diktator Europas und hört vom Volk: „Die Generale nannte man les mangeurs de la République" (die Fresser. D. Red.). Und ihre Opfer? Die Invaliden, denen aber Bonaparte nicht die Renten kürzte. Das blieb das Kabinettstückchen von Benito Hitler. Die Kriegsopfer, „die guten Getäuschten, glauben vielleicht immer noch, für Freiheit und Gerechtigkeit gefochten zu haben und verstümmelt zu sein."

Die Infamien national„sozialistischer" Wahlplakate scheinen eine ewige Völkerkrankheit zu sein. Seume warnt: „Die Kriege sind meistens Völkerinfamien, die erst durch die Friedensschlüsse recht liquid wurden: oft auf einer Seite, oft auch auf beiden." Lausanne hat bewiesen, daß die letzte Völkerinfamie (Infamie der Machthaber gegen die Völker) keine Sieger, sondern nur Verlierer zurückgelassen hat. Wenn wir aber die nächste Infamie, den Giftgaskrieg, nicht vorher erwürgen, dann wird es nicht einmal mehr Ueberlebende geben.

Das Volk will aufbauen, die Machthaber drosseln Verständigung und Siedlung. Wir wollen Arbeit; von Notverordnungen werden wir nicht satt. SA. über uns: „Leider scheint jetzt für Deutschland die einzige Hoffnung in der Zerstörung zu sein. Unsere Leiden kommen nicht von außen, sondern von innen." Auf den 31. Juli folgt der 1. August. 1914 bedeutete das den Krieg. Heute ist das Volk Eine Eiserne Front: zum Frieden gerüstet. Fürchterlich ist der Blutweg. Am Tag der Entscheidung muß er ein Ende haben. Wir bekennen uns — Dank dir, Gottfried Seume! — zur Vernunft, und die ist: immer republikanisch.

Geno Ohlischlaeger:
Café Neptun

In Brasilien sind von neuem mehr als 6½ Millionen Sack Kaffee ins Meer versenkt worden.

Wie ich soeben erfahre, beabsichtigt der bekannte Unternehmer Neptun, Generaldirektor der Atlantik A.-G., der Stillen Ozean A.-G. usw. eine epochale Neuerung einzuführen: Er wird die ganze Ostküste Amerikas als Café einrichten. Die Preise werden äußerst niedrig gehalten sein, da der Inhaber des Cafés nur die Zubereitung des Kaffees vorzunehmen hat. Infolge der wirtschaftlichen Krise ist es ihm nämlich gelungen, die Rohstoffe zu den denkbar billigsten Preisen einzukaufen, nämlich — umsonst!

Der Kaffee selbst wurde ihm von Brasilien gratis geliefert: die Großhändler ließen 985 105 Kaffeesäcke ins Meer werfen; die Großfarmer aus Kanada steuerten 100 000 Büchsen kondensierte Milch bei, und die erforderlichen Mengen Zucker stellte Kuba zur Verfügung, das bekanntlich wegen seiner Ueberproduktion gewaltige Mengen von Zucker und Zuckerrohr den atlantischen Fluten übereignete.

Falls sich das Unternehmen rentiert, will Neptun, wie ich höre, ein ähnliches Etablissement in seiner kleinen europäischen Filiale, der Ostsee, einrichten: Hier rechnet er damit, daß in Kürze die nicht absetzbaren Mengen deutschen Branntweins aquadestilliert werden. Die Ostsee soll dann als Bar geführt werden; von Finnland hat Neptun bereits auch ein Angebot erhalten: die Regierung will ihm die riesigen, bei Schmuggelversuchen beschlagnahmten Mengen Alkohols kostenfrei überlassen.

Auch über die Beschaffung von Backwaren für seine neuen Betriebe macht sich Herr Neptun keine Sorgen. Er rechnet mit Bestimmtheit damit, daß die wahnsinnige Menschheit ungeheure Quantitäten von Getreide, Mehl, Kakaobohnen und Früchten, deren normaler Verkauf die Weltmarktpreise zu sehr drücken könnte, demnächst noch ins Meer versenken wird.

Georg Schwarz:
Ein Staat im Staate

Helmut Wickel, ein junger Wirtschaftshistoriker, der mit viel konkretem Wissen um die realen Triebkräfte unseres Erdballs plastische und anschauliche Darstellungsmethoden verbindet, hat im Bücherkreis ein Werk über die IG.-Farbenindustrie herausgebracht. („IG.-Deutschland. Ein Staat im Staate.")

Der Autor bleibt mit seinem neuen Werk auf der populärwissenschaftlichen Linie, seine Aufhellung der materiellen Hintergründe unserer monopolkapitalistisch beherrschten Welt ist allgemein verständlich. Die Brauchbarkeit seiner Arbeitstechnik hat er schon zuvor in seiner wirtschaftsgeschichtlichen Monographie über den Zündholztrust Ivar Kreugers bewiesen. Er hat schon zu einer Zeit mit kritischer Feder den Nimbus des gigantischen Hochstaplers angezweifelt, als noch alle, die heute den Kreuger-Skandal literarisch ausschroten, jegliche Kritik gegen diesen Siegfried des Kapitals als schamloses Sakrileg eines marxistischen Ketzers empfanden.

Mit seinem neuen Buch wirft Wickel grelles klares Licht auf den profanen Blicken so sorgfältig verborgenen Aufstieg und Machtkampf jener Firma, die heute die stärkste Position im Geflecht der deutschen Wirtschaft hält. Wickel schreibt keine trockene, gelehrsame Abhandlung, er trifft den Ton einer spannenden, aktuellen Reportage. Ein Gang durch das Leuna-Werk und eine rasche und treffende Uebersicht des Wachstums der Chemie im Zeitraum der bürgerlichen Entwicklung bereiten vor auf das Kernstück des Buches: das Chemiekapital übernimmt das politische Kommando in Deutschland.

Auch der Ausbau der wunderbarsten aller Wissenschaften gedeiht unter der Fuchtel des Kapitalismus Elend und Unterdrückung. Nachdem aus der Goldmacherkunst, der Alchemie, über die Anfangsgründe chemischer Erkenntnisse der europäischen Medizin, am Vorabend der bürgerlichen Revolution, Lavoisiers Theorie die Grundlage der modernen chemischen Wissenschaft gelegt hatte, konnte das Jahrhundert der kapitalistischen Welteroberung zu neuen Entdeckungen und neuen chemischen Möglichkeiten schreiten. Zahllose Menschenopfer zeichnen den Weg dieses chemischen Triumphzuges. Von den Krappbauern Frankreichs, die von den Teerfarben ausgerottet wurden, über die verhungerten Indigokulis Indiens, bis zu den hunderttausenden Soldaten, die den Fortschritt der Chemie auf den vergasten Feldern des Schreckens im Weltkriege mit Gesundheit und Tod bezahlten — ein unübersehbares Leichenfeld!

Der neue Phönix, der in Deutschland aus dem Trümmerhaufen des Krieges aufsteigt, der Konjunkturgewinner aus Blut und Tränen, heißt IG.-Farben, der deutsche Chemietrust. Wie Wickel diesen Aufstieg schildert, seine Methoden mit Zeugnissen der Chemie-Herren selbst belegt, den Kampf zwischen den neuen Farbenmännern und der alteingesessenen Herrschaft der Schwerindustrie klarlegt, das ist der wichtigste, aktuellste und brauchbarste Teil seiner Arbeit. Was nir, wenn wir mit offenen Augen leben, jeden Tag deutlicher und deutlicher erleben, das erklärt uns Wickel. Warum der Einfluß des Chemietrusts auf die Regierung ständig wächst; warum Dr. h. c. Hermann Schmitz, dem Finanzberater Brünings, der in Aussicht gestellte Posten des Reichsfinanzministers längst nicht verlockend genug erschien, um seine Stellung bei der IG.-Farben dafür preiszugeben; warum Herr Warmbold als Vertrauensmann des Chemiekapitals im Kabinett der Barone sitzt; und warum die internationale Zusammenfassung des europäischen Kontinents zu einer Großmacht mit imperialistischem Vorzeichen so zielbewußt und energisch angestrebt wird.

Wer sich um die Erkenntnis der Zusammenhänge im politischen Geschehen der letzten Monate bemüht, darf an „IG.-Deutschland" nicht vorübergehen. Mit sozialistischer Weitsicht und schlagender Gegenständlichkeit beweist das Werk die Wechselwirkungen zwischen Wirtschaft und Politik am Exempel des Farbentrusts.

Arbeiter-Fußball

Baumschulenweg Sieger im Blitzturnier

Fußballblitzturnier in Lichtenberg! Trotz des schlechten Wetters hatten sich doch noch fast 500 Zuschauer eingefunden. Und sie wurden nicht enttäuscht. Mannschaften, die von allen als Favoriten angesprochen wurden, mußten Niederlagen einstecken. So ging es Lichtenberg I, so erging es den Pankowern. Einzig die Baumschulenweger konnten mit dem Gewinn des Turniers den Platz verlassen.

Sie kämpften im wahrsten Sinne des Wortes in jedem Spiel. Die Pankower hatten reichlich Pech, daß sie gegen Lichtenberg II nur unentschieden spielten und gegen Baumschulenweg nur knapp mit 2:1 verloren. Im Spiel gegen Baumschulenweg verloren sie nur deshalb, weil ihr Torwart einen schon gefangenen Ball wieder fallen ließ, den die Baumschulenweger dann mühelos einsenden konnten. Lichtenberg I hatte eigentlich reichlich Glück. Nur durch zwei Elfmeter war es ihnen möglich, das eine Spiel zu gewinnen und das zweite unentschieden zu gestalten. Ein Lob muß dem Veranstalter zugesprochen werden: Erst acht Monate besteht der Verein. Wenn er es trotzdem auf sich genommen hat, ein solches Turnier zu veranstalten, hat er dieses Wagnis gut hinter sich gebracht.

Die einzelnen Spiele zeitigten folgende Ergebnisse: Lichtenberg I gegen Pankow: Die Lichtenberger, die während des ganzen Spiels mehr für sich hatten, mußten trotzdem eine knappe 2:1-Niederlage einstecken. Baumschulenweg gegen Lichtenberg II: Die Baumschulenweger waren stets die tonangebende Mannschaft. Durch ein Selbsttor des linken Verteidigers ging Lichtenberg in Führung, doch nur eine Minute später war der Ausgleich hergestellt. Pause 2:1. In kurzen Abständen schraubten die Baumschulenweger das Ergebnis auf 4:1. Daß die Lichtenberger gegen Pankow ein unentschiedenes Resultat von 1:1 herausholen würden, glaubte wohl niemand. Ja, die Lichtenberger gingen sogar in der 7. Minute in Führung. Aber bereits 5 Minuten später hatten die Pankower gleichgezogen. Dabei blieb es auch bis zum Schluß. Das Treffen Lichtenberg I gegen Baumschulenweg gewannen die Lichtenberger erst eine Minute vor Abpfiff mit 2:1. Die Baumschulenweger haben dieses Spiel unverdient verloren, zumal der Torwart geradezu unmögliches leistete. Dann kamen die aussichtsreichsten Partner zusammen: Pankow und Baumschulenweg. Die Pankower gingen mit gutem Angriffsgeist in den Kampf. Während die Seiten noch mit dem Ergebnis von 1:1 gewechselt wurden, gelang es den Baumschulenwegern in der zweiten Halbzeit das Resultat auf 2:1 zu stellen. Der Clou des Tages war die Begegnung der beiden Namensvettern Lichtenberg I und Lichtenberg II. Wer wird hier Sieger bleiben? Die ersten hatten wohl immer mehr vom Spiel, konnten jedoch gegen die gute Hintermannschaft der zweiten nichts erreichen. Erst ein Elfmeter brachte sie zur Führung. Kurz vor Schluß gelang den zweiten dann doch noch der Ausgleich. Das Ergebnis des Turniers: Sieger Baumschulenweg 4:4 Punkte. Es folgt Pankow und Lichtenberg I mit je 3:3 Punkten und Lichtenberg II mit 2:4 Punkten.

Hansa 31 hatte sich in letzter Minute Vorwärts-Wedding verpflichtet. Die Hanseaten mußten mit beiden Mannschaften Niederlagen einstecken. Hansa gegen Vorwärts 2:6, zweite Mannschaften 0:3. Minerva gewann gegen Friedenau hoch mit 10:0.

Arbeiter-Handball

Ein Spiel gegen Dänemarks Frauen.

Während in letzter Zeit überall im Bundesgebiet durch Bundesmeisterschafts- und Städtespiele durch die Deutschlandreise der Schweizer Länderhandballmannschaft und ähnliche Großkämpfe Hochbetrieb im Arbeiter-Handball herrschte, sind die Handballanhänger der Reichshauptstadt etwas still gewesen. Um so erfreulicher aber ist es, daß es der FTGB., Bezirk Süden, gelungen ist, eine gegenwärtig zu Propagandaspielen durch Deutschland reisende dänische Frauen-Handballmannschaft zu verpflichten. Im Rahmenprogramm sind mit der FSV. Fichte für Südens 1. Jugend und dem Volkssport Neukölln für Südens 1. Männer zwei Ortsrivalen verpflichtet worden, mit denen zwar freundschaftlichste Bande bestehen, aber auf dem Spielfeld doch schon manch harter Strauß ausgetragen wurde. Trotz dieser fesselnden Vorkämpfe wird sich das Hauptinteresse auf das Frauenspiel „Boldklubben Hermes-Kopenhagen"—FTGB.-Süden konzentrieren. Das Spiel findet um 18 Uhr auf dem Platz am Urban statt.

„Solidarität" Bundesmeisterschaften

Die größte Radsportschau der Welt in Halle.

Der Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund Solidarität trug am 16. und 17. Juli in Halle an der Saale seine Bundesmeisterschaften aus. Diese Wettkämpfe waren die größte Radsportschau der Welt, denn sie umfaßten 56 Wettkampfarten des Rad- und Motorradsports. Es haben daran teilgenommen 1300 Wettkämpfer und Wettkämpferinnen aller Altersklassen, die schon die Bezirks-, Gau- und Gaubundmeisterschaften errungen hatten. In Halle konnten also nur starten die Besten von den 600 Bahnfahrern, 2000 Straßenwettfahrern, 1800 Radpolospielern, 7000 Radballspielern und 30 000 Saalfahrern des Bundes Solidarität.

Das Programm für die größte Radsportschau umfaßte 26 Reigenwettbewerbe, 14 Kunstfahrervorführungen, 31 Radball- und Radpolospiele, 8 Straßenwettbewerbe, 18 Bahnrennen und 6 Motorradfahrerwettbewerbe.

Nachdem schon im Verlaufe der Woche aus allen Teilen Deutschlands die Festteilnehmer eingetroffen waren, traf am Freitag der Hauptschub der Wettkämpfer und Zuschauer per Bahn, auf Lastwagen, zumeist aber auf Rädern in Halle ein. Am Sonnabend fand die Eröffnung der Veranstaltung statt. Die Mannschaften standen nun bereit zu den Wettkämpfen.

Der imposante Festzug der 1300 Wettkämpfer am Sonntagmittag vom Volkspark nach der Radrennbahn wurde von riesigen Zuschauermassen bewundert. Das Wettfahren der Radfahrer und Motorradfahrer auf der Straße am Sonntagvormittag und die Bahnrennen am Nachmittag verliefen mustergültig. Bei den Radball- und Radpolospielen wurden durch bewundernswerte Leistungen die Zuschauermassen zu stürmischen Beifallskundgebungen hingerissen. Mit einem Aufmarsch aller Wettkämpfer am Sonntagabend im großen Saale des Volksparks wurde die große Feierlichkeit der Bekanntgabe der Bundesmeister eingeleitet. — Nach einer Schilderung des großartigen Verlaufs der Wettkampfveranstaltung dankte der Bundesvorsitzende Niemann allen Wettkampfteilnehmern, Schiedsrichtern und Helfern aus dem Bunde und der Ortsgruppe Halle. Mit einem von den Massen begeistert gerufenen dreifachen „Frischauf" wurde die Veranstaltung geschlossen.

Die Bundesmeisterschaften wurden errungen von den nachstehend genannten Fahrern und Mannschaften:

Vierer-Schulreigen, Jugend: München 59,50 Punkte; Fahrerinnen: Hannover 60 P. — Sechser-Schulreigen, Jugend: Schwenningen (Lds) 58 P.; Fahrerinnen: Frohnlach 56,50 P. — Achter-Schulreigen, Fahrerinnen: Sendhof 57,50 Punkte; Jugend: Kiel (Lds) 49 P. — Zwölfer-Schulreigen, Jugend: Kirchheim 54,50 P. — Vierer-Kunstreigen B, Fahrer: Kornwestheim 60,44 P.; B, Fahrerinnen: Frankfurt-Bornheim 67,79 P.; A: Nauheim 84,72 P. — Sechser-Kunstreigen B: Gablenz 66,43 P.; A: Erfurt 83,67 P. — Achter-Kunstreigen B: Görlitz 67,07 P.; A: Schwanewede 79,08 P. — Vierer-Steuerrohrreigen: Kornwestheim 83,02 P. — Sechser-Steuerrohrreigen: Peiße 79,95 P. — Achter-Steuerrohrreigen: Frankfurt-Altstadt 72,90 P. — Vierer-Einradreigen: Steinbach i. T. 87,68 P. — Sechser-Einradreigen: Kostheim 81,83 P. — Achter-Einradreigen: Frankfurt-Altstadt 82,20 P. — Sechser-Schmuckreigen: Sulzgries 84 P. — Achter-Schmuckreigen: Breslau 67 P. — Zwölfer-Schmuckreigen: Plauig 87 P. — Zwölfer-Farbenreigen: Chemnitz 62 P. — Einer-Kunstfahren: Zirndorf 18,73 P. — Zweier-Kunstfahren: Pirna 15,55 P. — Gruppen-Kunstfahren: Freiburg i. B. 17,06 P. — Zweier-Radballspiel: Einsiedel. — Dreier-Radballspiel: Braunsdorf. — Sechser-Radballspiel: Einsiedel. — Zweier-Radpolo: Altrip; Spielerinnen: Oberhöchstadt. — Dreier-Radpolo: Griesheim. — Straßenwettbewerbe. Motorradfahrer-Zuverlässigkeitsfahren: 300 Kilometer, Klasse B; Klasse C; Klasse A. — Motorradfahrer-Tempofahren: 10 Kilometer: Kegreys-Stuttgart 7 P.; 21 Kilometer: K. Weigebei-Königsberg 3 P.; 5 Kilometer: K. Wedel-Weiterstadt 17 P. — Radfahrer-Zuverlässigkeitsfahren: 50-Kilometer-Mannschaftsfahren: Berlin 81 Min. 5 Sek. — 50-Kilometer-Einzelfahren. — 25-Kilometer-Mannschaftsfahren: Datteln 49 Min. 38 Sek. — 25-Kilometer-Einzelfahren: Fr. Haffert-Mutterstadt 45 Min. 44 Sek. — 10-Kilometer-Einzelfahren: E. Hasche-Hamburg 19 Min. 56 Sek. — 5-Kilometer-Einzelfahren: G. Wirth-Witten 9 Min. 39 Sek. — 6×1000-Meter-Staffette: Mannheim 19 Min. 18 Sek. — 100-Meter-Dauerfahren: H. Orth-Höchst 18 Min. 19 Sek. — Bahnrennen. 2-Kilometer-Rennen: G. Lauster-Denkendorf. — 10-Kilometer-Rennen: Reitzel-Stettin 18 Min. 33 Sek. — 1-Kilometer-Rennen: M. Meyer-Nürnberg 1 Min. 21 Sek. — 5-Kilometer-Rennen: Haffert-Mutterstadt 8 Min. 10 Sek. — 20-Kilometer-Mannschaftsrennen. — 6×1000-Meter-Staffette: Nürnberg 7 Min. 46 Sek.

Schwimmfest in Rathenow

Erfolge der Berliner Arbeiterschwimmer

Zur Feier seines zehnjährigen Bestehens hatte am Sonntag der „Wassersportverein Rathenow" eingeladen. Neben den Vereinen aus Wittenberge und Potsdam waren als Vertreter Berlins die Vereine Hellas und Charlottenburg anwesend. Als Auftakt war ein Aufmarsch durch die Stadt vorgesehen, der aber in letzter Stunde durch die Polizei verboten wurde. Grund: Demonstration von ortsfremden Notverordnungsjacken.

In den Schwimmkonkurrenzen stellten erwartungsgemäß die stärkeren Berliner Vereine abwechselnd den Sieger. In der Eröffnungskraulstafette führte Charlottenburg vom Start ab und gewann vor Hellas. Bei der B-Klasse siegte Potsdam vor Rathenow und Charlottenburg-Jugend. Mehr als bei den Stafetten stellten sich bei den Einzelkonkurrenzen verschiedene Nachteile der Schwimmbahn heraus. So ist es erklärlich, daß die Startenden weit hinter ihren jeweiligen Zeiten zurückblieben. Im 200-Meter-Brustschwimmen konnte der Bundesbeste Fr. Grühn-Charlottenburg nur 3:12,8 und im 100-Kraulschwimmen der A-Klasse Ernst Grühn nur 1:07 erreichen. Die Zeit von Pohle-Hellas im 100-Meter-Rückenschwimmen 1:25,8 bestätigte das Gesagte. In der Männer-Lagenstafette 3×100 Meter gab es, nachdem Charlottenburg beim Brustschwimmen noch leicht in Führung lag, bei den Rückenschwimmern scharfen Kampf. Die ablösenden Krauler starteten zu gleicher Zeit. Nach anfänglichem Widerstand konnte Charlottenburg sich frei machen und ein Stück vor dem gegen Schluß lustlos schwimmenden Hellasmann anschlagen. Dritter wurde eine B-Mannschaft von Wittenberge. Die Frauen Rathenows zeigten bei einem Figurenliegen gutes Können. Im Schwimmen sah man gute Leistungen von Peters-Potsdam, die das Frauenbrustschwimmen über 100 Meter und die Frauenbruststafette als Schlußmann in einer mit Charlottenburg kombinierten Stafette als Sieger sah.

Das Rückenschwimmen der Frauen war eine Rathenower Angelegenheit. Sieger wurde Schreiber vor Schulenburg. Der Nachwuchs hatte Gelegenheit, in einem Jugendbrustschwimmen der männlichen Jugend über 100 Meter und einem Kraulschwimmen über die gleiche Strecke seine Kräfte zu beweisen. Sieger in der Brustlage wurde bei der A-Klasse Gutkowski-Hellas, bei der B-Klasse Morgener-Wittenberge. Bei den Kraulern Teske-Hellas und Oertwig-Hellas. Spannende Wasserballspiele beschlossen das Fest.

Eröffnungskraulstafette 6×50 Meter. Klasse A: 1. Charlottenburg 3:15,3; 2. Hellas 3:22. Klasse B: 1. Potsdam 3:31,2; 2. Rathenow 3:35,4. — Männerbrustschwimmen 200 Meter, Klasse B: 1. K. Brauer (Charlottenburg) 3:19,3; 2. Steffen (Potsdam) 3:23. — Männerkraulschwimmen, Klasse B: 1. Albrecht (Charlottenburg) 1:18,4; 2. Drömert (Hellas) 1:19; 3. Wilberg (Rathenow) 1:19,2. — Männerlagenstafette 3×100 Meter: 1. Charlottenburg 3:35,4; 2. Hellas 4:08,3. — Jugendlagenstafette 4×50 Meter: 1. Charlottenburg 2:49,2; 2. Hellas 2:50,4. — Frauenbruststafette 4×50 Meter: 1. Potsdam-Charlottenburg kombiniert 3:24,6; 2. Rathenow 1 3:33.

... und in Finsterwalde

Die Arbeiterschwimmer in Finsterwalde hatten zu ihrem zehnjährigen Jubiläum die „Freien Schwimmer Spandau 18" zu Gast geladen. Die Spandauer konnten einige schöne Erfolge erzielen, so besonders in den Staffeln und bei den Wasserballspielen. Im Rahmen des Festes wurde das Endspiel um die Wasserballmeisterschaft des 16. Kreises ausgetragen; Senftenberg und Spremberg trennten sich nach wechselvollem Spiel mit 6:2 Toren für Senftenberg. Vor Beginn der Wettkämpfe demonstrierten die Schwimmer und die anderen Festteilnehmer durch Finsterwalde.

6×50-Meter-Kraulstafette: 1. Spandau 3:28; 2. Spremberg 3:38. — Jugendlagenstafette 4×50 Meter: 1. Spremberg 2:49; 2. Spandau 2:51. — 100-Meter-Kraulschwimmen für Männer, Klasse B: 1. Kannowski (Spandau) 1:17; 2. Gäbel (Lauterberg) 1:17,6. — Brustschwimmstafette 50, 100, 200, 100, 50 Meter: 1. Spremberg 8:04; 2. Guben 8:07; 3. Spandau 8:18. — Kraulstafette 10×50 Meter: 1. Spandau 6:04,6; 2. Spremberg 6:19,4. — Wasserballspiele: Spandau II—Finsterwalde 1 8:3 (1:1); Spandau I—Leipzig-Süd 1 5:0 (3:0); Spandau I—Auswahlmannschaft 3. Bezirk, 16. Kreis 4:0 (2:0).

Deutsche Rad-Meisterschaften

Erich Möller und Hans Dasch sind Meister

Der Haupttag des 48. Deutschen Bundesfestes des Bundes deutscher Radfahrer in Nürnberg hatte am Sonntagnachmittag mehr als 10 000 Zuschauer nach der Bahn am Reichelsdorfer Keller gelockt, wo die Bahnmeisterschaften beendet wurden.

In der Meisterschaft der Amateure über 1 Kilometer setzte sich der Titelverteidiger Hans Dasch, Berlin, in gutem Stile durch. Im Entscheidungslauf mit dem Breslauer Frach ging Dasch sofort resolut an die Spitze, die er nicht mehr abzugeben brauchte. Den dritten Platz sicherte sich der Kölner Merkens leicht gegen Arndt-Krefeld. Der Breslauer Frach entschädigte sich für diese Niederlage durch einen Sieg in der Zweisitzermeisterschaft, die er mit Merkens-Köln, als Partner an sich brachte. Die Spannung der Zuschauer erreichte dann ihren Höhepunkt, als die acht auserwählten Dauerfahrer zum Kampf um die Stehermeisterschaft antraten. Weltmeister Sawall hatte Startnummer 1 gelost, hinter ihm standen Möller, Hille, Schäfer und die anderen. Lange konnte sich der Titelverteidiger jedoch der Führung nicht erfreuen. Schon in der 17. Runde kam Erich Möller in großer Fahrt auf; ein kurzer Kampf und Sawall mußte die Spitze dem Hannoveraner überlassen, die dieser bis zum Ziel nicht mehr abgab. Der führende Möller war stets überlegen und gewann schließlich mit einem Vorsprung von fast drei Runden gegen Sawall, ebenso weit zurück folgte Krewer als dritter.

Die Tour de France

Etappe Perpignan—Montpellier

Nachdem der Belgier Vorwaecke wegen eines Schlüsselbeinbruchs auf die Fortsetzung der Fahrt hatte verzichten müssen, starteten am Sonnabend früh noch 71 Fahrer zur 7. Etappe der Tour de France, die von Perpignan über nur 168 Kilometer nach Montpellier führte. Die Akteure gönnten sich nach den Anstrengungen der Fahrt durch die Pyrenäen Ruhe, und so wurde diese Etappe eine gemütliche Spazierfahrt. Es gab auch recht wenig Defekte, lediglich die beiden Franzosen Pitt und Archambaud büßten beim Wechseln ihrer Reifen eine bzw. zwei Minuten ein. Die übrigen 69 Fahrer, darunter auch alle Deutschen, trafen geschlossen nach einer Fahrzeit von 5:33:17 am Etappenziel in Montpellier ein. Der spurtschnelle Berliner Kurt Stöpel kam diesmal nicht rechtzeitig aus dem dichten Rudel heraus, und auch von den anderen Deutschen konnte sich keiner plazieren. Den Endspurt und damit die wertvolle Zeitgutschrift von vier Minuten gewann wiederum der Belgier Bonduel. Die übrigen 63 Fahrer wurden gemeinsam auf den 7. Platz gesetzt. Das Gesamtklassement hat sich auf dieser Etappe nur ganz unwesentlich geändert, ebenso das Länderklassement. In der Einzelwertung führt nach wie vor Leducq, und zwar mit 61:40:16 vor Stöpel mit 61:45:21 und Pesenti mit 61:51:02.

Beim Aufruf zum Start zur 8. Etappe der Tour de France fehlten Le Goff und Alexandre, so daß am Sonntag früh nur noch 69 Fahrer auf die 206 Kilometer lange Fahrt durch die Steinwüste Südfrankreichs von Montpellier nach Marseille gingen. Es gab wieder zahllose Defekte, von denen fast jeder Fahrer betroffen wurde. In einem geeigneten Augenblick machten sich die beiden Außenseiter Orecchia und Buttafochi davon und erreichten das Ziel auf der Radrennbahn in Marseille mit über eineinhalb Minuten Vorsprung vor der elfköpfigen Spitzengruppe, in der sich Leducq, Stöpel, Thierbach und andere starke Fahrer befanden. Weitere 36 Fahrer einschließlich Max Bulla, Sieronski und Altenburger kamen drei Minuten später unter Führung von Speicher ein, die übrigen Deutschen endeten weit im Hinterireffen. In der Einzelwertung hat Stöpel seinen zweiten Platz hinter Leducq auch auf dieser Etappe behaupten können.

Kleiner Sport von überall

Den Großen Preis von Berlin, der am Sonntag auf der Grunewaldbahn gelaufen wurde, gewann Wolkenflug vor Aventin und Mio d'Arezzo.

Olympiabahnrennen verregnet. Die Leitung der Berliner Olympiabahn sah sich gezwungen, die für Sonntag angesetzten Radrennen wegen der starken Regenfälle abzusagen. Ein neuer Termin ist noch nicht bekannt.

Deutscher Sieg im Davispokal gegen Italien. Nachdem der Davispokalkampf gegen Italien schon am ersten Tage 2:0 für Deutschland stand, siegten am Sonnabend die deutschen Tennisspitzenspieler Prenn-v. Cramm auch im Doppel gegen das italienische Paar de Stefani-del Bono in glatten drei Sätzen 6:3, 6:3, 6:2. Mit diesem dritten Punkt haben unsere Spieler den endgültigen Sieg Deutschlands über Italien sichergestellt und sind damit Sieger der Europazone geworden. Die Interzonenrunde gegen Amerika wird in der nächsten Woche in Paris ausgetragen, wohin sich die deutsche Davispokalmannschaft bereits am Sonntagabend begab.

Carracciola siegt wieder

Am Sonntag wurde vor rund 150 000 Zuschauern der Große Preis des Automobil-Clubs von Deutschland auf dem Nürburg-Ring ausgefahren. Der deutsche Fahrer Caracciola auf dem italienischen Wagen Alfa Romeo siegte in der Klasse I in der 25 Runden gleich 570,250 Kilometer gefahren werden mußten, in 4:47:22,8 Stunden, gleich 119,3 Kilometerstunden, vor dem Italiener Ruvolari (Alfa Romeo) 4:47:53,4 Stunden, gleich 119 Kilometerstunden.

Rundfunk am Abend

Montag, den 18. Juli

Berlin: **16.05** Gedanken über das Nach-Wochenende (G. Hochstetter). **16.30** Streichquartett. **17.05** Gesänge **17.15** Zigeunermelodien. **17.30** Mit Dichtern auf Reisen (M. Hausmann, H. Kasack). **17.55** Neues Bauen am Rande der Großstadt (Stadtbaurat Dr.-Ing. M. Wagner). **18.25** Psychologie des Haftbefehls (Prof. Dr. M. Alsberg, Amtsgerichtsrat Dr. A. Unger). **18.50** Mitteilungen des Arbeitsamtes. **18.55** Die Funkstunde teilt mit. **19.00** Der Nationalcharakter als Grundlage der Nationalkultur (Dr. J. Goebbels). **19.35** Militärkonzert **21.00** Tages- und Sportnachrichten. **21.10** Stunde in Japan. **22.20** Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Serenadenmusik.

Königswusterhausen: **16.00** Die rechtlichen Grundlagen der religiösen Erziehung (Dr. E. Schließke). **17.30** Die großen Philosophen als Erzieher (Professor Dr. A. Dietrich). **18.00** Das heimliche England (Dr. W. von Kries). **18.30** Handwerk und Volkskunst (Dr. Hahm). **18.55** Wetterbericht. **19.00** Aktuelle Stunde. **19.20** Zweckmäßiger Bau von Viehställen (Baudir. Scheelhaase). **19.35** Schwierigkeiten der englischen Aussprache mit praktischen Lautdemonstrationen (Prof. W. Doegen). **20.00** Aus Hamburg: Operettenstunde. **21.00** Tages- und Sportnachrichten. **21.10** Aus Hamburg: „Sachsenwald." Sonst Berliner Programm.

Vollständiges Europa-Programm im „Volksfunk", monatl. 96 Pf. durch alle „Vorwärts"-Boten oder die Postanstalten.

Achtung, Eiserne Front!

Die Reichsregierung hat ein allgemeines Demonstrationsverbot erlassen. Arbeitersportler, beachtet den politischen Teil dieses Blattes und des morgigen „Vorwärts"!